

Im Juni 2019 prospektierte das NLD, Regionalreferat Oldenburg, hier eine weitere Fläche von rund 1,5 ha im Nordwesten der bisherigen Grabungen, zwischen Döppersweg und Wietmarscher Straße. Neben wenigen neuzeitlichen Parzellengräben und Eschgräben im Südosten der Fläche können zwei größere Speicherbauten und vier Vier-Pfosten-Speicher sicher in das Mittelalter datiert werden. Sie befinden sich im Nordwesten der Grabungsfläche und stehen höchstwahrscheinlich im Zusammenhang mit der 2015 ausgegrabenen, angrenzenden mittelalterlichen Siedlung. Eine große Befunddichte deutet eine rege Siedlungstätigkeit, diesmal überwiegend des Mittelalters an. Eine Grabung ist für das Frühjahr bis in den Herbst 2020 geplant.

F; FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. E. Fries

Landkreis Hameln-Pyrmont

147 Afferde FStNr. 27,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Jungsteinzeit, spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Beim Oberbodenabtrag für den Bau einer Gewerbehalle auf einem nach Norden gemäßigt abfallenden Hanggelände (Höhe ca. + 87 m NN) am Ostrand des Ortes konnten im Juni 2019 von der Fläche ein matt-graues Flintartefakt (Trümmerstück) prähistorischer Zeitstellung (möglicherweise Neolithikum) sowie eine geriefte Kugeltopfscherbe spätmittelalterlicher Harter Grauware aufgefunden werden. Eine festgestellte Grube von unregelmäßig ovalem Grundriss (Maße ca. 1,3 × 0,75 m) und unregelmäßig wannenförmigem Profil (Tiefe ca. 20 cm) mit dunkelbeigefarbener bis graubrauner lehmiger und mit Holzkohle teilweise konzentriert durchsetzter Verfüllung lässt sich zeitlich gegenwärtig nicht einordnen.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln

J. Schween

Region Hannover

148 Amedorf FStNr. 26,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der erneuten Begehung des großflächigen mehrphasigen Fundplatzes (s. zuletzt Fundchronik 2017, 99 Kat.Nr. 93) konnte eine Vielzahl weiterer Funde aufgefunden werden. Dem hier nachgewiesenen jüngereisenzeitlichen / kaiserzeitlichen Urnengräberfeld können der Leichenbrand, ein Fibelfußfragment, Bronzeschmelz, nicht näher bestimmbare angeschmolzene Bronzefragmente, ein Denar des Hadrian (Abb. 108; Bestimmung: U. Werz, NLD) und vermutlich sämtliche Keramikscherben zugeordnet werden. Bei letztgenannten handelt es sich überwiegend um Feinkeramik mit sorgfältig geglätteten, teils polierten Oberflächen: vermutlich größtenteils Reste hochgeplügter Urnen. Daneben wurde eine größere Anzahl Silices gefunden: Neben rund 200 teils gebrannten Trümmern und Abschlügen (vereinzelt mit Retuschen), wurden u. a. 13 Kerne, neun Kratzer, mehrere Spitzen, ein Querschneider und 14 Klingen bzw. Klingenfragmente, davon drei mit Retusche, im Berichtsjahr von der Ackeroberfläche abgesammelt.

F; FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt



2 cm

Abb. 108 Amedorf FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover (Kat.Nr. 148). Denar des Hadrian. M. 1,5:1. (Foto: U. Werz)

149 Basse FStNr. 15,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Hohes und spätes Mittelalter und Neuzeit:

In der Gemarkung Basse wurde der Bau eines Einfamilienhauses archäologisch begleitet, da unweit des Grundstücks bei älteren Baumaßnahmen mittel-

terliche Siedlungsreste dokumentiert worden waren (Basse FStNr. 8, 12 und 14). Auch auf diesem Bauplatz konnten im westlichen Teil des Grundstücks einige archäologische Befunde erkannt werden. Da mit der Anlage des Planums bereits die max. Eingriffstiefe erreicht war, wurde nach der Planumsaufnahme die Tiefe der Befunde mit dem Pürckhauer erbohrt. Anschließend erfolgte eine Abdeckung der im Boden verbliebenen Denkmalsubstanz mit Geovlies.

Auf dem Planum konnten fünf Befunde differenziert werden. Dabei handelte es sich um eine einzeln liegende Grube (Befund 5) und einen Komplex, welcher aus 4 Gruben (Befund 1–4) bestand. Die Tiefe dieser Gruben variierte zwischen 0,08 m (Befund 3) und 0,34 m (Befund 5). In beiden Bereichen konnten wenige Keramikfragmente geborgen werden, deren Spektrum von mittelalterlicher Harter Grauware bis zu neuzeitlicher glasierter Irdenware reicht.

F: A. Karst/T. Poremba (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FM: A. Karst/T. Poremba (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

A. Karst/T. Poremba

150 Bemerode FStNr. 141, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem Grundstück am Edingeroder Weg sollte eine Reihenhausanlage errichtet werden. Auf dem ca. 100 m langen und 15 m breiten Bauplatz wurden nur im südlichen Bereich Bodenverfärbungen beobachtet, von denen sich zwei als archäologisch relevant erwiesen. Bei den beiden dokumentierten Befunden handelt es sich um die Reste urgeschichtlicher Gruben, die nur noch 0,12 m bzw. 0,15 m tief erhalten waren und Keramik sowie Tierknochen führten. Durch die marginale Befunderhaltung kann keine Aussage zur Funktion der Gruben getroffen werden. Die geborgene grobe und stark poröse Siedlungskeramik ist nicht eindeutig einer Zeitstufe zuzuordnen, scheint aber nachbronzezeitlich zu sein.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

M. Brückner

151 Bennisen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe, Region Hannover Römische Kaiserzeit und frühes und hohes Mittelalter:

Im Bereich der Wüstung Medefeld (s. zuletzt Fundchronik 2018, 110f. Kat.Nr. 140) konnten im Berichtsjahr bei Begehungen erneut Funde sowohl der römischen Kaiserzeit als auch des Früh- und Hochmittelalters aufgelesen werden. Unter den Keramikfunden dominieren Scherben Harter Grauware, Fragmente älterer Keramik treten demgegenüber stark zurück. Erneut wurden auch mehrere Fibeln aufgelesen, neben drei frühmittelalterlichen Kreuzemailfibeln auch eine jüngereisen- bis älterkaiserzeitliche eingliedrige Armbrustfibel mit breitem Fuß und eine jüngerkaiserzeitliche Scheibenfibel mit kleeblattförmiger Grundplatte. Zudem wurde noch das Fragment eines tordierten Halsreifes gefunden. Besonderes Augenmerk verdient aber ein anderer Buntmetallfund (Abb. 109): Erhalten geblieben ist lediglich eine in Handform gestaltete Aufhängeöse. Daran schließt ein etwa 26 mm langes Schafftfragment mit viereckigem Querschnitt an, das allseitig mit Kreisäugen verziert ist. Die Bruchkante an seinem Ende verweist darauf, dass das Schafftfragment hier in einen rundstabigen Schaft überging. Bei dem Fund handelt es sich um das Bruchstück eines Schreibgriffels der sog. Harzer Gruppe des 12. und 13. Jhs. (LÜDECKE 2012). Üblicherweise haben Schreibgriffel neben einer Schreibspitze am anderen Ende einen meist spatelförmigen Glättkopf, um bei Korrekturbedarf Buchstaben oder Wörter auf der Wachstafel wieder einfach löschen zu können. Nicht aber die Griffel der Harzer Gruppe: Sie haben statt



Abb. 109 Bennisen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 151). Aufhängeöse eines Schreibgriffels der sog. Harzer Gruppe. M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

des Glättkopfes eine Öse zur Aufhängung des Griffels am Gürtel.

Lit.: LÜDECKE 2012: T. Lüdecke, Schreibgriffel oder Haarnadel? Ein Beitrag zur Kontroverse um die Stili des 12. und 13. Jahrhunderts mit Aufhängeöse. *NNU* 81, 2012, 315–341.

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe
U. Bartelt

**152 Bennigsen FStNr. 23,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Frühes und hohes Mittelalter:**

Bei einer erneuten Begehung der Wüstung Ihsen, südöstlich der Beningser Burg gelegen, konnte 2019 eine größere Ausdehnung des Fundplatzes nach Osten wahrscheinlich gemacht werden. Es wurden neben einer Vielzahl an Keramikscherben – hier v. a. Harte Grauware, aber auch gelbe Irdenware und Steinzeug sowie vereinzelt Scherben handgeformter Keramik – auch eine größere Menge Bronze- und Bleischmelz sowie zwei Fibeln vom Acker aufgelesen. Ob ein ebenfalls gefundenes Fragment eines Arkebusenlaufes ebenfalls zur Wüstung gehört, muss offenbleiben.

Bei einer der Fibeln handelt es sich um eine kleine frühmittelalterliche Kreuzemailfibel, wie sie häufiger auf bis ins Frühmittelalter zurückreichenden Plätzen zu finden ist. Anders der zweite Fibelfund: eine so genannte Pseudomünzfibel (*Abb. 110*). Die Bronzefibel (Dm. 20,3–21,2 mm, Gew. 1,33 g) ist einseitig geprägt. Während die Rückseite plan ist und zwei Ansatzstellen einer nicht mehr vorhandenen Nadelkonstruktion aufweist, ist auf der Schauseite, umgeben von zwei Perlkreisen, der bärtige Kopf eines Herrschers mit Giebelkrone mitsamt Pendilien (seitlich herabhängende Bänder) en face dargestellt. Zwischen den Perlkreisen findet sich

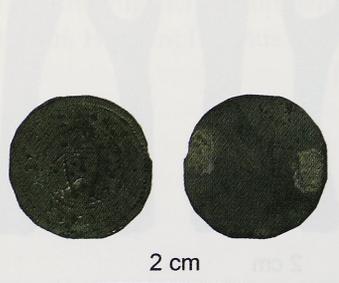


Abb. 110 Bennigsen FStNr. 23, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 152). Pseudomünzfibel des 11./12. Jhs. (unrestauriert). M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

eine rückläufige Umschrift, die sich als + DEIIO [...] III E · [...] T entziffern lässt. Als Vorlage für diesen Fibeltyp dienten Münzen Kaiser Henrichs III. aus der Mitte des 11. Jhs. Das Kaiserportrait findet sich nahezu identisch auf den nach 1047/48 in Goslar geprägten Pfennigen. Während die Umschrift auf den Münzen jedoch den Münzherren nennt, tragen die Fibeln mit BENNO ME FECIT („Benno hat mich gemacht“) eine gänzlich andere Umschrift, wobei allerdings das Spektrum von orthografisch korrekt über die Verwilderung einzelner Buchstaben und Wörter bis hin zur sinnfreien Aneinanderreihung von Buchstaben bzw. buchstabenähnlichen Zeichen reichen kann (EMMERIG 2000). Die Entstehung dieses Fibeltyps datiert demnach in die 2. Hälfte des 11. Jhs., in der Folge wurde er vermutlich bis ins 12. Jh. nachgeahmt. Zwar ist bei dem Neufund aus der Wüstung Ihsen das Herrscherportrait vergleichsweise detailgetreu, aber die Umschrift weist einen deutlichen Verwilderungsgrad auf, sodass eine spätere Datierung anzunehmen ist.

Lit.: EMMERIG 2000: H. Emmerig, Die sogenannten „Benno-Jetons“ – münzähnliche Broschen des 11. Jahrhunderts. In: B. Kluge / B. Weisser (Hrsg.), XII. Internationaler Numismatischer Kongress Berlin 1997. Akten 2 (Berlin 2000) 893–903.

F, FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe
U. Bartelt

**153 Bennigsen FStNr. 26,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit und Neuzeit:**

Am nördlichen Ortsrand von Bennigsen wurde das Neubaugebiet „Schille“ erschlossen. Im Vorfeld der Baumaßnahme war das Gelände bereits im Jahr 2018 archäologisch sondiert worden (s. Fundchronik 2018, 111 Kat.Nr.141). Dabei waren in den westlichen Sondagen archäologische Siedlungsbefunde dokumentiert worden. Deshalb wurde in diesem Bereich nun eine Fläche von ca. 1,5 ha geöffnet und archäologisch untersucht. Das Gelände befindet sich in einer deutlichen Hanglage. Es steigt von SO nach NW zum Beningser Berg hin an.

Ergänzend zu den 22 Befunden der Sondagen konnten 152 Befunde dokumentiert werden. Im südlichen Bereich der Fläche zeigte sich eine Senke. In diesem Areal waren die Befunde tiefer erhalten. Partiiell wurde dort ein zweites Planum ca. 0,3 m unter Planum 1 angelegt, auf dem weitere Befunde zutage



Abb. 111 Bennisgen FStNr. 26, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 153). Profil des Ofens Befund 73. (Foto: A. Kis)

traten. Durch den südwestlichen Teil der Fläche liefen zwei parallele Gräben, die auf einer Strecke von ca. 88m bzw. 55m von der westlichen zur südlichen Grabungsgrenze verfolgt werden konnten. Aus diesen Gräben wurde neuzeitliches Keramikmaterial geborgen.

Zu dem vorgeschichtlichen Siedlungskomplex gehörten 62 Gruben, 85 Pfostenstellungen und ein größerer Grubenkomplex. Die einzige markante Gebäudestruktur fand sich im Osten der Fläche, ein Sechs-Pfosten-Speicher mit den Abmessungen 4,0 × 2,5m und einer Ausrichtung von NNW nach SSO. Darüber hinaus waren leider keine eindeutigen Gebäudestrukturen vorhanden. Drei Pfostenstellungen bildeten eine West-Ost-Reihe von 4,7m Länge. Südlich davon lag mit einem Abstand von 4,3m eine parallele Reihe aus drei Pfosten von 4,1m Länge. Es mag sich dabei um die Reste einer Struktur handeln, allerdings sind keine klaren Achsbeziehungen erkennbar und die Pfostendurchmesser mit 20–25 cm sehr gering. Ein größerer Befundkomplex bildete im Planum einen annähernd rechteckigen Umriss von 4,94 × 2,83 m. Ein Grubenhaus ließ sich bei der weiteren Untersuchung nicht verifizieren. Im Untergrund lag ein Komplex von drei unregelmäßigen Entnahmegruben, die in zwei Phasen wieder aufgefüllt worden waren, wobei die obere, zusammenhängende Verfüllschicht größere Mengen von verbranntem Material und verziegeltem Lehm enthielt. Am westlichen Rand der Grabungsfläche zog sich am Nord-

rand der beschriebenen Senke eine dichte Reihe von elf Gruben von NW nach SO, die sich mit geringen Abständen über eine Strecke von 20,5m erstreckten.

Ein Befund, der bereits in einer Sondage von 2018 angeschnitten worden war und von dem nun das komplette Profil freigelegt werden konnte, erwies sich als Ofen (*Abb. 111*). Der nördliche Teil zeigte eine deutliche holzkohlehaltige Schicht am Boden, wenngleich nur sehr spärliche Reste der Veriegelung einer Ofenkuppel erkennbar waren. Im südlichen Teil lag eine zusätzliche Vertiefung, deren deutlich schwarze Einfüllung mit einer Ascheentnahmegrube in Verbindung gebracht werden kann.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

A. Kis / U. Buchert

**154 Bennisgen FStNr. 29,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Auf einem Acker südwestlich des Süllberges konnte bei systematischen Begehungen neben zwei nicht näher bestimmbar Bronzefäßfragmenten auch ein Beilfragment (*Abb. 112*) gefunden werden. Es handelt sich um ein bronzenes Tüllenbeil (erh. L. 62mm, erh. Schneidenbr. 51,8mm) mit glockenförmig abgesetzten Breitseiten, dessen Mündungswulst komplett



Abb. 112 Bennisen FStNr. 29, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 154). Bronzezeitliches Tüllenbeil. M. 1:2. (Foto: U. Bartelt)

fehlt. Die auffällige Beschädigung an einer der Schmalseiten lässt vermuten, dass hier eine Öse herausgebrochen ist. Trotz des fragmentierten Zustandes kann das Tüllenbeil in die jüngere bis späte Bronzezeit datiert werden.

F: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**155 Bennisen FStNr. 30,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Südwestlich von Bennisen wurde bei systematischen Begehungen ein Fels-Ovalbeil aus grau-grünem Felsgestein (Abb. 113) vom Acker aufgelesen. Das Beil (L. 104 mm, Br. max. 54 mm, D. 26 mm,

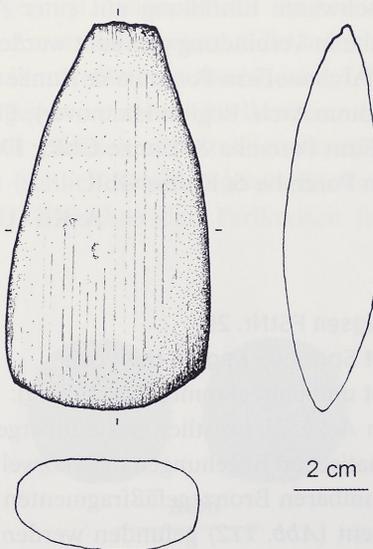


Abb. 113 Bennisen FStNr. 30, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 155). Fels-Ovalbeil. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

Gew. 228 g) ist am spitzen Nacken zwar stark bestoßen, ansonsten aber intakt. Auffällig ist jedoch, dass das Beil an den beiden Schmalseiten und einer der Breitseiten sorgfältig geschliffen ist, während die Oberfläche an der anderen Breitseite evtl. bedingt durch die Lagerung im Boden deutlich verwittert ist. F; FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe U. Bartelt / C. Rosenbaum

**156 Bennisen FStNr. 31,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Südwestlich des Süllbergs wurde bei systematischen Begehungen auf einem Acker ein Reibstein gefunden. Der rund 1,1 kg schwere, abgeflacht-rundliche Reibstein weist auf der Unterseite eine etwa 72 cm² große, plane Fläche auf. An der leicht gewölbten Oberseite finden sich moderne Abplatzungen, die offenbar vom Pflug verursacht worden sind. Vermutlich gehört der Fund zu einer bislang unbekanntem Siedlung in diesem Bereich.

F; FV: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe U. Bartelt

**157 Brase FStNr. 2,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Im Berichtsjahr fanden nach über 20 Jahren erneut Begehungen auf dem Mitte der 1980er Jahre von Ernst Schwarzlose entdeckten mehrphasigen Fundplatz statt. Den Hauptanteil der diesjährigen Funde machen Silices aus: Neben rund 100 teilweise gebrannten Trümmern und Abschlägen fanden sich sechs Kernsteine / Kernsteinfragmente, zwölf Kratzer, elf Klingen / Klingensfragmente, ein Querschneider, zwei geflügelte Pfeilspitzen (Typ 7b und Typ 10 nach KÜHN 1979) sowie eine weitere stark bestoßene Spitze. Demgegenüber tritt der Anteil an Keramikfunden stark zurück. Neben elf überwiegend mittelgrob gemagerten Wandungsscherben (jeweils eine mit Ritzlinien- bzw. Fingelnagelverzierung) fanden sich auch fünf Randscherben. Sie gehören mehrheitlich zu fein gemagerten, teils sehr dünnwandigen Gefäßen, in einem Fall vermutlich zu einer Schale. Darüber hinaus konnten von dem Fundplatz ein

Mahlsteinfragment, ein Schlagstein, eine Mahlkugel sowie zwei Mahlkugelfragmente aufgefunden werden. Lit.: KÜHN: H. J. Kühn, Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40 (Neumünster 1979).

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt/T. Piche

158 Dollbergen FStNr. 13, Gde. Uetze, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Nordwestlich von Dollbergen wurde bei den Erdarbeiten für ein Biomasseheizkraftwerk ein Siedlungsareal der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit angeschnitten. Die etwa zwei Dutzend Befunde, hauptsächlich Siedlungsgruben, konzentrierten sich im nördlichen Drittel der rund 16.000 m² großen Untersuchungsfläche. Ein ähnliches Bild zeichnete auch die Verteilung der beim Oberbodenabtrag geborgenen Keramikscherben: Sie fanden sich vor allem im Norden der Fläche, während im Süden so gut wie keine Streufunde beobachtet werden konnten. Die geringe Erhaltungstiefe der Siedlungsgruben wie auch die Tatsache, dass sich keine Pfostengruben erhalten haben, lässt vermuten, dass ein Großteil der Befunde wegerodiert ist. Zwei Befunde lagen etwas abseits in der Mitte und im Südosten der Untersuchungsfläche: ein mutmaßlicher

Ofenrest und ein Brunnen. Der mit seiner Sohle etwa 4 m unter Geländeoberkante liegende Brunnen war zwar schlecht erhalten, trotzdem konnten eindeutige Hinweise auf seine Konstruktion beobachtet werden. Die hölzerne Kastenkonstruktion (Abb. 114) war größtenteils vergangen und zeichnete sich vorwiegend nur noch als dunkles Band ab. Die überkämmt verbundenen Bauhölzer (L. 1,25–1,3 m) umschlossen ein Geviert von 1 × 1 m Größe. Sowohl aus den Brunnenverfüllungen als auch aus der Baugrubenverfüllung konnte Keramik geborgen werden, die in die vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit datiert. Eine Gleichzeitigkeit mit den im Norden der Untersuchungsfläche festgestellten Siedlungsgruben, aus denen ebenfalls mehrheitlich Keramik der vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit geborgen werden konnte, ist daher sehr wahrscheinlich.

F: Komm.Arch. Region Hannover/ Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FV: LMH U. Bartelt

159 Eilvese FStNr. 34, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Vorrömische Eisenzeit:

Nachdem vor zwei Jahren bei der Prospektion eines kleinen, unmittelbar an eine bestehende Sandgrube anschließenden Streifens bereits Spuren einer prähistorischen Siedlung erfasst wurden (s. Fundchro-

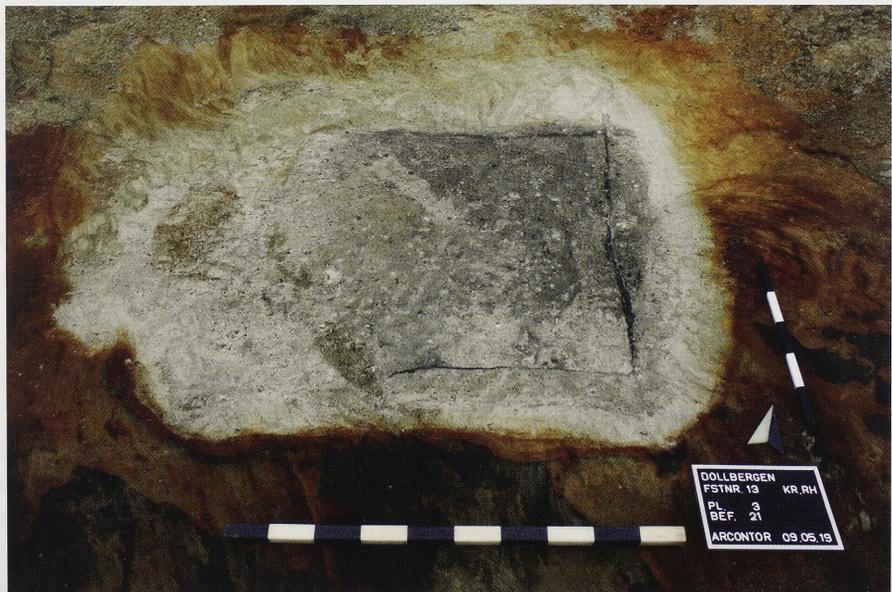


Abb. 114 Dollbergen FStNr. 13, Gde. Uetze, Region Hannover (Kat.Nr. 158). Kastenbrunnen. An der Nordwestecke ist deutlich die überkämmtete Verbindung der Hölzer zu erkennen. (Foto: D. Behrends)

nik 2017, 102 Kat.Nr. 105), fanden nun auf einem weiteren, 2,8 ha großen Teilabschnitt der Abbaufäche ebenfalls Sondagen statt. Erneut konnte in den Suchschnitten eine größere Anzahl an Siedlungs- und Pfostengruben aufgedeckt werden. Sie konzentrierten sich v. a. in der südöstlichen Hälfte der prospektierten Fläche, nach Nordwesten dünneten die Befunde deutlich aus, während der äußerste Nordwesten befundfrei war. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Sondagen von 2017. Zwar zeichneten sich in den diesjährigen 8m breiten Suchschnitten keine Gebäudegrundrisse ab, aber einige Siedlungsgruben erbrachten gut ansprechbares Fundmaterial, u. a. Fragmente von „Nienburger Tassen“. Damit lässt sich der hier aufgedeckte Siedlungsplatz in die vorrömische Eisenzeit datieren. Darüber hinaus konnten aus einem Befund eine Mahlkugel, fünf Mahlkugelfragmente und mehrere Mahlsteinfragmente geborgen werden, die den Siedlungscharakter der Fundstelle unterstreichen. Vor einem Sandabbau werden die Untersuchungen auf dem Areal fortgesetzt werden müssen.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Gohrbandt Archäologie; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

160 Eilvese FStNr. 36,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Am Nordostrand von Eilvese wird auf einer vormals ackerwirtschaftlich genutzten Fläche der erste Bauabschnitt des Neubaugebietes „Im Dahle“ entwickelt. Unmittelbar vor Beginn der Erschließungsarbeiten wurde das Areal großflächig sondiert. Dabei konnte auf dem rund 1 ha großen Baugebiet eine Vielzahl Befunde aufgedeckt werden. Mit der anschließenden Erweiterung der Sondageflächen ließen sich letztendlich insgesamt rund 130 Befunde, mehrheitlich Materialentnahme- und Siedlungsgruben sowie etwa drei Dutzend Pfostengruben, dokumentieren. Die Befunde konzentrierten sich vor allem im Norden des Baugebietes, nach Süden dünneten sie deutlich aus. Die vergleichsweise wenigen Pfostengruben streuten über die Fläche und lassen sich in keinem Fall zu Hausgrundrissen rekonstruieren. Neben der Vielzahl an Materialentnahmegruben deutet auch der geringe Fundanfall, ausschließlich Scherben grober Gebrauchskeramik, darauf hin, dass hier der Randbereich einer prähistorischen Siedlung erfasst wurde.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt / O. Knof

161 Eilvese FStNr. 37,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Am westlichen Ortsausgang von Eilvese werden parallel zur Heidestraße acht Grundstücke sukzessive mit Einfamilienhäusern bebaut. Auf drei der Grundstücke wurden im Berichtsjahr während der Begleitung der damit verbundenen Erdarbeiten insgesamt über zwei Dutzend Befunde aufgedeckt. Da häufig die max. Baueingriffstiefe bereits erreicht war, konnte nur ein Bruchteil davon ausgegraben werden. Die übrigen Befunde wurden vor ihrer Abdeckung mit Geovlies im Planum dokumentiert und abgebohrt. Bei den erfassten Befunden handelt es sich überwiegend um Siedlungs- und Pfostengruben. In keinem Fall ließen sich die Pfostengruben zu (Teil-)Grundrissen rekonstruieren. Das geborgene keramische Fundmaterial datiert hochmittelalterlich bzw. allgemein mittelalterlich. Aus einem Grubenbefund stammt zudem eine größere Anzahl Eisenschlacken, vermutlich eine Schüttung von Schmiedeabfällen. Die Bebauung der noch freien Grundstücke erfolgt 2020.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Archäologische Dienstleistungen Blanck / ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck) / M. Brückner / I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt / M. Brückner / O. Knof / I. Wullschläger

162 Eldagsen FStNr. 46,

Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Neuzeit:

Bei der Umgestaltung des Platzes „an der Senfmühle“ sowie der Sanierung des Flussbettes des „Neuen Gehlenbaches“ sollten im Zuge der archäologischen Baubegleitung die noch erhaltenen Reste der „Alten Senfmühle“ dokumentiert werden. Ein Mühlengebäude an dieser Stelle geht zurück auf einen aus den Quellen bekannten Antrag vom 31.01.1759 auf Errichtung einer Schleifmühle auf dem „hiesigen Stadt-

Abb. 115 Eldagsen FStNr. 46, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 162). Fundament der nördlichen Außenmauer des Mühlengebäudes, gleichzeitig Begrenzungsmauer des Gehlenbaches. Nach Süden anschließende Innenmauern und Fußbodenhorizonte der Mühle. Blickrichtung SW. (Foto: M. Brückner)



walle“ durch den Grobschmied Erich Lauenstein. Somit bestand begründeter Verdacht, auch Reste der Stadtbefestigung bei den Sanierungsarbeiten fassen zu können.

Die begleiteten Bodeneingriffe beschränkten sich auf die Bereiche des zur Ölmühle (1799) und später zur Senfmühle (1872) erweiterten Mühlengebäudes. Im Zuge des letzten Ausbaus scheint dabei auch der Lauf des „Neuen Gehlenbachs“ ausgebaut und mit Kaskaden versehen worden zu sein. Die nördliche Grundmauer des Mühlengebäudes wie auch der kanalisierte Verlauf des Baches bildeten hier eine Baueinheit aus mehrheitlich gut gearbeiteten und gesetzten Kalksteinblöcken, auf denen teils Backsteinmauerwerk mit Ziegeln im alten Reichsformat anschloss (Abb. 115). Darüber hinaus zeigten sich südlich anschließend die Fundamente der westlichen Außenmauer sowie der Binnenstruktur des Mühlengebäudes und zudem zwei Fußbodenhorizonte im Profil. Das Mühlengebäude war im 20. Jh. abgerissen worden. Das Brückenbauwerk über den „Neuen Gehlenbach“ scheint ebenfalls gleicher Zeitstellung wie die letzte Ausbauphase der Mühle zu sein und ließ keine Reste der ehemaligen Stadtbefestigung erkennen.

Lit.: M. HEINE, Stadtchronik. Geschichte und Geschichten aus Eldagsen (Hemmingen 2003) 136. – M. HEINE, Gehlenbach-Blätter. Geschichte und Geschichten aus Eldagsen (Eldagsen 2000) 11.

F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze

GbR) / U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Komm.Arch. Region Hannover

M. Brückner

163 Empede FStNr. 6, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Unbestimmte Zeitstellung:

Im Bereich einer seit 2015 bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2015, 93 Kat.Nr. 127) sollte für die benachbarte Kläranlage ein rund 1.400m² großer Lagerplatz errichtet werden. Während der archäologischen Baubegleitung zeigte sich, dass mit Ausnahme der südlichen Grenze die von dem Bauvorhaben in Anspruch genommene Fläche stark durch Auffüllungen überprägt war. Offenbar wurde hier beim Bau der Kläranlage angefallenes Bodenmaterial angeschüttet. Zwar wurden auf der gesamten Fläche keine Befunde beobachtet, jedoch ließen sich im südlichen Bereich neben zwei Scherben Harter Grauware auch drei vorgeschichtliche Wandscherben aus dem Oberboden bergen. Letztgenannte stehen höchstwahrscheinlich mit dem in diesem Bereich bekannten Fundplatz in Zusammenhang.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / J. Blanck (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt / J. Blanck

**164 Esperke FStNr. 30,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Bei einer erneuten Begehung des seit Mitte der 1990er Jahre bekannten Fundplatzes südlich von Warmeloh wurden neben mehreren teils gebrannten Flintringen und Flintabschlägen (zwei davon mit Retuschen), drei Flintkratzer, ein Querschneider, eine geflügelte Flintpfeilspitze (Typ 8 nach KÜHN 1979) sowie eine weitere Flintspitze und ein Schleifstein gefunden. Darüber hinaus konnten elf Stücke Eisenschlacke und rund ein Dutzend Keramikscherben, darunter ein Randstück Feinkeramik, aufgelesen werden. Letztgenannte lässt sich unter Vorbehalt in die vorrömische Eisenzeit datieren.

Lit.: KÜHN 1979: H. J. Kühn, Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40 (Neumünster 1979).

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

**165 Gehrden FStNr. 56,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Völker-
wanderungszeit und frühes Mittelalter:**

Auf der im Vorjahr im Rahmen von Sondagen aufgedeckten Fundstelle im Bereich der Industriebrache der ehemaligen Vorwerk-Teppichfabrik (s. Fundchronik 2018, 115f. Kat.Nr. 151) fanden 2019 großflächige

Ausgrabungen statt. Aufgrund der mit der Vornutzung verbundenen massiven Geländeänderungen hatten sich nur noch auf zwei Teilflächen des Gebietes archäologische Befunde erhalten: im südlichen Drittel und auf einem mittleren Streifen. Auf beiden Flächen wurden mehrheitlich Siedlungsgruben erfasst. Im Norden ließen sich zudem zwei Brunnen / Wasserentnahmestellen und ein Komplex aus zwei Baumstammbrunnen, wobei der eine den anderen ersetzt hatte, untersuchen. Ein weiterer mutmaßlicher Brunnen fand sich auf der südlichen Fläche. Hier konnten auch einige Gebäudegrundrisse aufgedeckt werden. Es handelt sich dabei mehrheitlich um Pfostenspeicher unterschiedlicher Größe (Vier-, Sechs- und Neun-Pfostenspeicher). An der Westgrenze wurde zudem ein etwa 10 m² großes kaiserzeitliches Grubenhaus erfasst. Anhand des keramischen Fundmaterials aus den Siedlungsgruben und eines ¹⁴C-Datums kann der zeitliche Schwerpunkt des hier erfassten Siedlungsplatzes in die (ältere) römische Kaiserzeit datiert werden, vermutlich liegt der Beginn der Besiedlung aber in der vorrömischen Eisenzeit. Es lässt sich eine lockere Streuung der Befunde mit größeren Freiflächen beobachten, die jedoch v. a. der Kappung der Oberfläche bei Terrassierung des leicht hangschüssigen Geländes in der Neuzeit geschuldet ist.

Etwas überraschend war der Fund mehrerer Grablegen auf der südlichen Fläche: zwei etwa Nord-Süd ausgerichtete Grabgruben. Die größere (1,62 × 0,64 m) wies noch marginale Spuren eines Leichenschattens auf. Als Beigaben fanden sich ein



Abb. 116 Gehrden FStNr. 56, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 165). Pferdebestattung. (Foto: M. Kaube)

Eisenmesser, ein eiserner Ziernagel und eine eiserne Gürtelschnalle. Letztere datiert in das 6.–8. Jh. Bei der kleineren Grabgrube (1,23 × 0,58 m) konnte kein Leichenschatten beobachtet werden, es fanden sich auch keine Beigaben. Allerdings lassen sowohl Form und Ausrichtung, als auch die direkte Nachbarschaft zu dem anderen Grab vermuten, dass es sich hierbei ebenfalls um eine Grabgrube handelte. Etwa 15 m südlich dieser kleinen Grabgruppe ließ sich darüber hinaus eine Pferdebestattung erfassen. In der ebenfalls Nord–Süd ausgerichteten Grabgrube konnte noch ein ausgeprägter Leichenschatten des Tieres beobachtet werden, zudem war noch das Gebiss erhalten (Abb. 116). Das geborgene Knochenmaterial ließ sich letztendlich zwar nicht ¹⁴C datieren, es ist aber sehr wahrscheinlich, dass die Pferdebestattung ähnlich datiert wie die nördliche Grabgruppe.

Da im Berichtsjahr nicht alle Flächen für die Ausgrabungen zugänglich waren, werden die noch notwendigen Restuntersuchungen 2020 erfolgen.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FV: LMH U. Bartelt

**166 Gehrden FStNr. 62,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:**

In Gehrden werden auf dem Eckgrundstück Alte Straße / Schaumburger Straße gegenwärtig zwei Mehrfamilienhäuser mit den zugehörigen Garagenplätzen gebaut. Der Verkopplungskarte von 1853/1855 zufolge liegt das Grundstück innerhalb der mittelalterlichen Befestigung Gehrden, im Randbereich einer Freifläche (Abb. 117), die bis in die frühe Neuzeit vom Castrum genannten, adligen Gut der Familie von Süersen (später von Reden) eingenommen wurde. Während der baubegleitenden Ausgrabungen konnten auf der rund 1.030 m² großen, teils sehr stark gestörten Untersuchungsfläche v. a. neuzeitliche Befunde erfasst werden. Weil die Neubauten ohne Keller geplant waren, lag die max. Baueingriffstiefe bei nur rund 1 m unter Geländeoberkante. Die aufgedeckten Befunde konnten daher bis auf wenige Ausnahmen (z. B. Fahrstuhlunterfahrten) nur im Planum dokumentiert werden.

Im Norden, parallel zur Alten Straße, wurden Fundamentreste und Ausbruchgruben beobachtet,

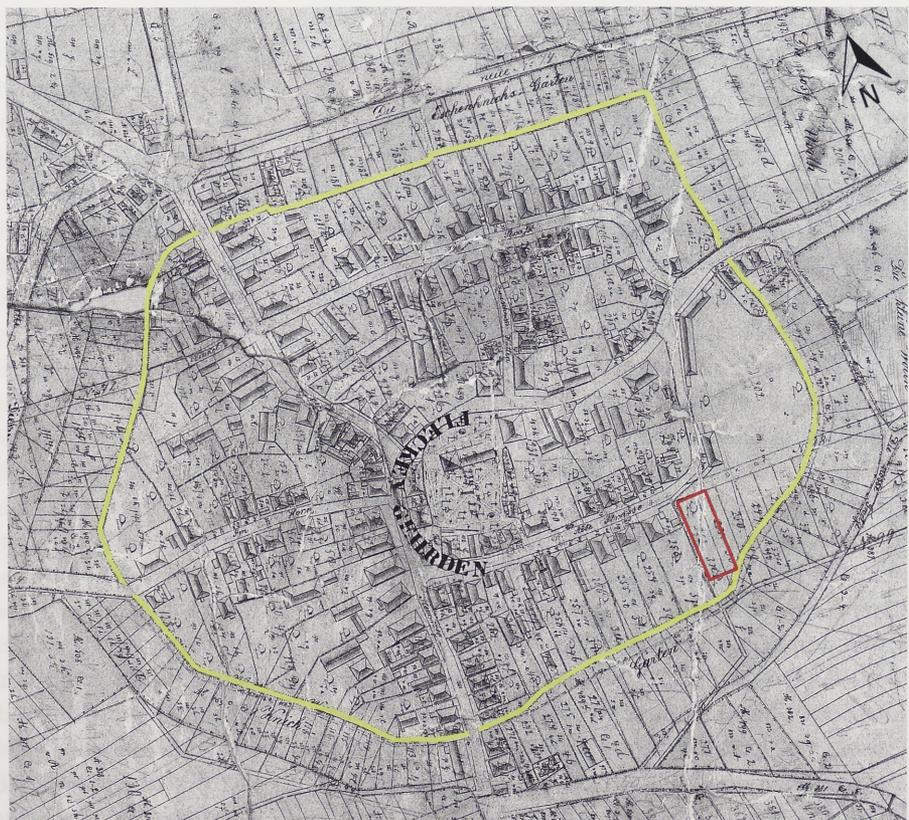


Abb. 117 Gehrden FStNr. 62, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 166). Ausschnitt aus der Verkopplungskarte von 1853/55: Der Verlauf der Befestigung ist gelb markiert. Die Grabungsfläche (rot markiert) liegt im Südosten Gehrden am südwestlichen Rand der Castrum-Fläche. (Karte aus: H. Hannig, Baudenkmale in Niedersachsen Bd. 13.1. Landkreis Hannover (Braunschweig 1988) 201; Überarbeitung: U. Bartelt)

die zu drei neuzeitlichen Gebäuden gehörten. Sie dürften frühestens in die 2. Hälfte des 19. Jhs. datieren, da sie auf dem Plan von 1853 / 1855 nicht eingezeichnet sind. Eine aufgedeckte Pfostenstruktur scheint ebenfalls neuzeitlich zu sein. Interessant ist, dass die Gruben und Auffüllschichten, in die die genannten Baustrukturen eingetieft waren, teilweise mit Brandschutt verfüllt waren. Dies deutet auf ein Brandereignis auf der Parzelle oder in ihrem näheren Umfeld hin. Für das 17. und 18. Jh. sind in Gehrden mehrere Feuersbrünste belegt: So brannte 1669 etwa die Hälfte des Ortes nieder. Die meisten Grubenbefunde und Auffüllschichten bargen neuzeitliches Fundmaterial, aber es gibt auch einige, die spätmittelalterlich / frühneuzeitlich zu datieren sind. Aus einer Grube stammt eine kleine Kanonenkugel aus Granit.

Der südliche Teil des Grundstücks war als ehemaliger Garten weit weniger gestört: Hier wurden ein dreiphasiger Graben, ein Grubenkomplex sowie mehrere große Gruben, die wohl v.a. der Materialentnahme dienten, aufgedeckt. Sie können mehrheitlich ins Spätmittelalter datiert werden und stehen vermutlich mit dem Castrum in Zusammenhang. F: Komm.Arch. Region Hannover / Streichardt & Wedekind GbR; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt

**167 Großenheidorn FStNr. 10,
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover
Mittelsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Bei einer mit zwei Schnitten von 200m und 250m Länge durchgeführten Bagger sondage im Vorfeld der Erschließung eines Baugebietes auf der Westseite des Wischhöferweges konnten im April 2019 als Lesefunde ein grau marmorierter, vermutlich mesolithischer Flintkratzer (L. 2,25 cm, Br. 1,3 cm, D. 0,8 cm), etwas Brandlehm sowie acht Gefäßscherben prähistorischer Machart (überwiegend graubraun, Grusmagerung, rau bis geglättet) aufgesammelt werden. Darunter befinden sich eine Randscherbe mit einziehendem Rand (*Abb. 118, 1*) und eine Randscherbe mit fingergetupftem Rand (*Abb. 118, 2*), die wohl der vorrömischen Eisenzeit zuzuweisen sind. Eine deutlich abgesetzte rechteckig-kastenförmige Grube (Fläche 1,2 × 0,9 m, T. 0,14 m unter Planum) mit sehr viel Holzkohle in der sonst fundlosen Verfüllung ist zeitlich nicht einzuordnen (*Abb. 119*).

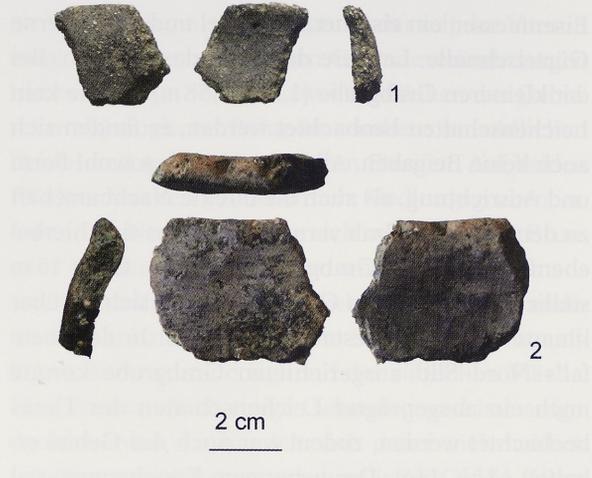


Abb. 118 Großenheidorn FStNr. 10, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 167). 1 Randscherbe prähistorischer Machart, links außen, Mitte innen, rechts Profil. 2 Randscherbe prähistorischer Machart mit Tupfenrand, links Profil, Mitte außen, rechts innen. M. 1:2. (Fotos: J. Schween)

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: NLMH

J. Schween

**168 Gümmer FStNr. 18,
Gde. Stadt Seelze, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Anlass dieser Maßnahme war der geplante Neubau von Hafenanlagen sowie eines Bürogebäudes im Bereich des Hafens Lohnde am Mittellandkanal. Die Fundstelle liegt einige hundert Meter südwestlich des Ortskerns von Lohnde.

Auf dem untersuchten Areal wurden sechs Feuerstellen dokumentiert. In einer davon fand sich urgeschichtliche Keramik. Alle weiteren Funde sind an der Oberfläche des Baggerplanums gemacht worden, zumeist etwas verlagert und in der unmittelbaren Nähe zu den Befunden. Neben diesen deutlichen Hinweisen auf einen Siedlungszusammenhang wurde ein neuzeitlicher Pfostenrest freigelegt. Ein verfüllter Graben / Bachlauf ließ sich auf einigen Metern in Ost-West Richtung verfolgen, bevor er nach Westen in die Grabungsgrenze zog. Da auf einem Großteil der Fläche noch Reste des Oberbodens und des Verbraunungshorizonts auf dem Planum verblieben, ist nicht auszuschließen, dass bei einem weiteren Abtiefen in Teilen der Fläche weitere archäologische Befunde zu Tage kommen können. Die dokumentierten Befunde stellen Feuerstellen dar, die bedingt durch ihre Befundgattung ohnehin oftmals

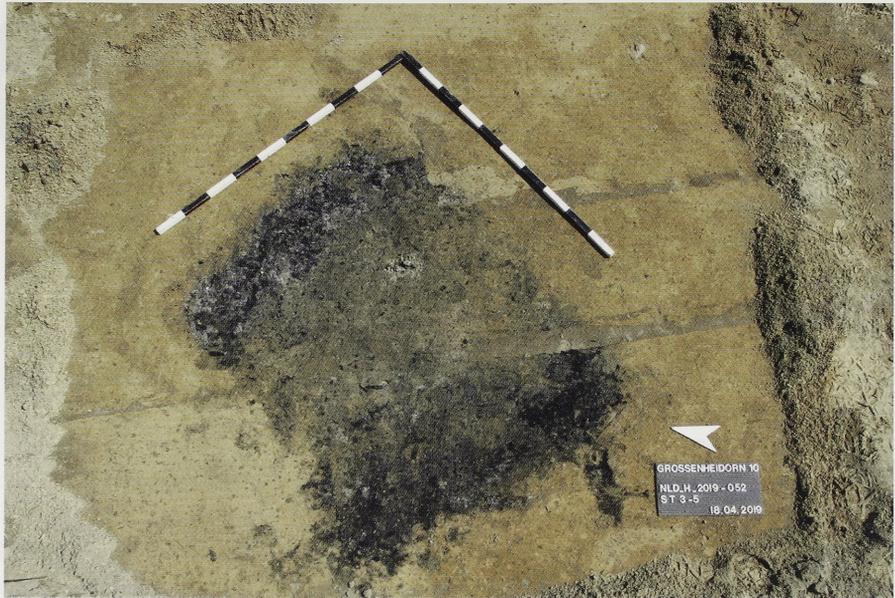


Abb. 119 Großenheidorn FStNr. 10, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat.Nr. 167). Kastenförmige, holzkohlehaltige Grube unbekannter Zeitstellung, von Pflugscharen überschritten. (Foto J. Schween)

höher liegen, als etwa Siedlungsgruben oder Pfostenstellungen.

F; FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / V. König (NLD, Regionalreferat Hannover);
 FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

S. Düvel

169 Haimar FStNr. 2,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Die Fläche der Wüstung Gilden (s. zuletzt Fundchronik 2018, 121 Kat.Nr. 158) wurde im Berichtsjahr erneut begangen. Zu den eindeutig bestimmbar Funden gehört ein römischer Denar (Dm. 17,2–17,9 mm, D. 2,7 mm, Gew. 2,77 g), der zur auf diesem Platz ebenfalls wiederholt nachgewiesenen kaiserzeitlichen Besiedlung gehört. Es handelt sich um einen Denar des Marc Aurel für Lucius Verus (RIC 463; Bestimmung: U. Werz, NLD), der 161 n. Chr. emittiert worden ist. Bei einer weiteren Silbermünze von der Fläche ist die Ansprache fraglich; die Oberfläche der Münze ist so stark angegriffen, dass das Münzbild nicht mehr erkannt werden kann. Aufgrund von Größe und Gewicht könnte es sich aber um einen Hildesheimer Marienpfennig handeln, von denen auf diesem Platz schon ein halbes Dutzend Exemplare gefunden wurde. Nicht eindeutig ansprechbar ist zudem ein bronzener, mittig durch-

bohrter Tutulus (H. 12,8 mm). An seiner Außenseite trägt er eine Verzierung: In einem aus zwei umlaufenden Linien gebildeten Feld sind vier Gruppen mit je drei senkrechten Strichen eingeritzt.

Lit.: RIC

F; FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Böhlcke, Sehnde

U. Bartelt / T. Böhlcke

170 Harkenbleck FStNr. 16,

Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover

Neuzeit:

Im Ortskern Harkenbleck sollte auf einem bislang als Garten genutzten Grundstück ein Einfamilienhaus errichtet werden. Zunächst wurde an der Straßenkante ein Schacht für verschiedene Hausanschlüsse ausgehoben. Anschließend erfolgte der Abzug des Oberbodens für die Fundamentierung der Garage sowie die Anlage der Bodenplatte des Wohnhauses. Dazu wurden die Humusdecke und ein Teil des Mischhorizontes abgetragen. Der gewachsene Boden konnte lediglich im Schacht für den Hausanschluss erreicht werden. Nur an einer Stelle konnten anthropogene Befunde dokumentiert werden. Es handelte sich um zwei nahezu kreisrunde Gruben, die im Planum eine Acht formten und ohne erkennbare Trennung ineinander übergingen. Im Profil waren sie noch ca. 0,1 m tief erhalten und wiesen eine ebene Sohle auf. Auch hier war keine Befundtren-

nung erkennbar. Das Fundmaterial aus den Gruben, glasierte Irdenware, Steinzeug, Glasfragmente sowie ein Eisennagel, waren neuzeitlich zu datieren.

F: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover);
FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert

**171 Hiddestorf FStNr. 15,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Am Ostrand von Hiddestorf wurden die Erdarbeiten für einen Hallenneubau archäologisch begleitet. Weil der anstehende Boden dabei nicht vollflächig, sondern nur vereinzelt in den Streifenfundamenten im Süden erreicht wurde, ließen sich keine Befunde beobachten. Allerdings wurden während der Erdarbeiten drei Dutzend teils kammstrichverzierte Keramikscherben und ein Stück Schlacke geborgen, die auf eine vorgeschichtliche Fundstelle in diesem Bereich verweisen.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Archäologische Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/U. Pfahlbusch (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover U. Bartelt/U. Pfahlbusch

**172 Jeinsen FStNr. 40,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Neuzeit:**

Am Westrand von Jeinsen soll auf einer vormals ackerwirtschaftlich genutzten Fläche ein Neubaugebiet erschlossen werden. Da im direkten Umfeld kaiserzeitliche Fundstellen bekannt sind, wurden im Vorfeld der Erschließung Sondagen angelegt, um zu überprüfen, inwieweit archäologische Denkmalsubstanz von der geplanten Bebauung betroffen ist. Jedoch blieben die Suchschnitte größtenteils befundfrei. Lediglich ganz im Nordosten des Baugebietes wurden drei parallel in SW-NO-Richtung in einem Abstand von 7,25 m bzw. 7,5 m zueinander verlaufende Gräben aufgedeckt. Die Verfüllung der im Profil flach-wannenförmigen Gräben ist eindeutig rezent, eine neuzeitliche Datierung ist daher sehr wahrscheinlich.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FV: LMH U. Bartelt



Abb. 120 Koldingen FStNr. 29, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 173). Merowingerzeitlicher Schnallenbeschlag (unrestauriert). M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

**173 Koldingen FStNr. 29,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:**

Von der im Vorjahr entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2018, 124f. Kat.Nr. 167) sind 2019 weitere Funde vom Acker aufgelesen worden. Neben dem Bruchstück einer jünger-kaiserzeitlichen Armbrustfibel mit gleichbreitem, facettiertem Fuß wurden auch eine rechteckige Riemenzunge mit aufgeschobener gerippter Röhrenhülse und das Fragment eines Schnallenbeschlags gefunden. Die Riemenzunge trägt auf der Schauseite eine Verzierung aus einer senkrechten Reihe eingedrehter Kreise, die seitlich jeweils von zwei Reihen sichelförmiger Punzierungen begleitet wird und kann ins 4.–8. Jh. datiert werden. Der Schnallenbeschlag (Abb. 120) lässt sich zeitlich noch enger fassen, da er den merowingerzeitlichen Schnallen mit dreieckigem Beschlag zugewiesen werden kann. Zwar ist sowohl die Konstruktion, mit der die Schnalle am Beschlag befestigt war, als auch die Kreisscheibe am anderen Beschlag ausgebrochen, aber die Verzierung – eine mehrreihige Punktverzierung – entlang der einstmals sichtbaren Beschlagränder zeigt sowohl die Lage der Schnalle als auch des Niets am anderen Beschlagende deutlich an.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/V. Hornburg, Hannover
U. Bartelt

**174 Koldingen FStNr. 30,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Frühes Mittelalter:**

Systematische Begehungen erbrachten südlich von Koldingen den Fund einer seltenen karolingerzeitli-



Abb. 121 Koldingen FStNr. 30, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 174). Denar Karls des Großen (ungereinigt). M. 1,5:1. (Foto: U. Bartelt)

chen Silbermünze (Abb. 121). Der leicht beschädigte Denar (Dm. 16,1 mm, Gew. 1,05 g) zeigt auf der Vorderseite in zwei Zeilen, getrennt durch eine waagerechte Perlreihe, die in je zwei Quasten endet, den Namenszug CARO/LVS (A und R als Ligatur). Auf der Rückseite findet sich um einen Perlkreis, der einen Punkt umschließt, die Umschrift +S.C.E MIR. Die Vorderseite mit dem zweizeiligen Königsnamen weist die Münze als eine Prägung der 2. Münzperiode Karls des Großen aus. Demnach stammt der Denar wohl aus der Zeit zwischen 771, als Karl Alleinherrscher wurde, und 793/94, als die schwereren denarii novii eingeführt wurden (BLACKBURN/GRIERSON 1986, 207f.). Bislang sind nur wenige Denare mit vergleichbarem Münzbild bekannt: Bei einem Exemplar, das heute im Besitz des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin ist, findet sich auf der Vorderseite ebenfalls die ansonsten sehr selten auf Denaren der 2. Münzperiode vorkommende waagerechte Perlreihe mit Quasten zwischen dem zweizeiligen Namen. Auf der Rückseite weicht die um einen Perlkreis herumgeführte Umschrift +S.C.E. MIR (GARIEL 1884, 136 Nr. 126) nur im Detail der Lage einzelner Punkte vom Koldingener Stück ab. Ebenfalls vergleichbar ist ein Denar aus dem 1885 am Krinkberg im schleswig-holsteinischen Pöschendorf entdeckten Schatzfund (VÖLCKERS 1965, 173 Nr. XXV, 7): Das Münzbild auf der Vorderseite ist auch hier nahezu identisch zum Koldingener Fund, aber auch bei diesem Stück weicht auf der Rückseite die Umschrift +S.C.E. MR geringfügig ab. Die Umschrift auf allen drei Denaren ist möglicherweise zu SANCTAE MARIAE aufzulösen (NÖBBE 1936, 142 Nr. 27; DEPEYROT 1998, 180 Nr. 496B), trotz entsprechender Versuche ist eine Zuordnung zu einer bestimmten Münzstätte jedoch bislang nicht mit ausreichender Sicherheit möglich (KLUGE 2014, 132 Nr. 157).

Auch wenn es sich bei dem in Koldingen gefundenen Denar um eine numismatische Rarität handelt, steht der Fund selbst nicht vollkommen isoliert in der Region: Im direkten Umfeld sind in den vergangenen Jahren vermehrt Funde des ersten nachchristlichen Jahrtausends – von der römischen Kaiserzeit bis ins Frühmittelalter – gemacht worden.

Lit.: DEPEYROT 1998: G. Depeyrot, *Le numéraire carolingien* (Wetteren 1998). – GARIEL 1884: E. Gariel, *Les monnaies Royales de France sous la Race Carolingienne II* (Paris/Strasbourg 1884). – BLACKBURN/GRIERSON 1986: M. Blackburn/P. Grierson, *Medieval European Coinage. I. The Early Middle Ages* (Cambridge 1986). – KLUGE 2014: B. Kluge, *Am Beginn des Mittelalters. Die Münzen des karolingischen Reiches 751 bis 814. Das Kabinett 15* (Berlin 2014). – VÖLCKERS 1965: H.-H. Völckers, *Karolingische Münzfunde der Frühzeit* (Göttingen 1965).

⚡ FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt

175 Koldingen FStNr. 31, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover Jungsteinzeit:

Südlich von Koldingen wurde auf der „Großer Mühlenberg“ genannten Anhöhe bei systematischen Feldbegehungen ein kleines Fels-Rechteckbeil (Abb. 122) gefunden. Auf einer der Breitseiten ist die Oberfläche des Beils (L. 68 mm, Br. 61 mm, erh. D. 15 mm) großflächig abgeplatzt, auch der Nacken und Teile der Schneide sind stark bestoßen.

⚡ FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt/V. Hornburg

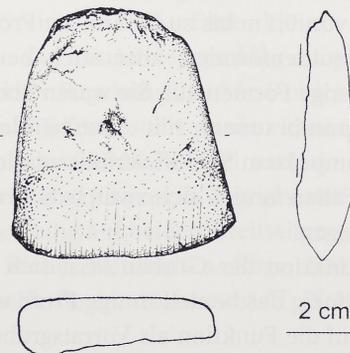


Abb. 122 Koldingen FStNr. 31, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 175). Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: S. Nolte)

**176 Koldingen FStNr. 32,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und
hohes Mittelalter:

Bei systematischen Begehungen wurden südlich von Koldingen auf einer zungenförmigen Anhöhe mehrere Buntmetallfunde vom Acker aufgelesen. Während sich ein rautenförmiger planer Bronzebeschlag mit Steckösen auf der Rückseite einer genaueren zeitlichen Einordnung entzieht, lassen sich eine Rosettenfibel des 11. Jhs. und der verzierte Fibelbügel einer zweigliedrigen Armbrustfibel, die in die jüngere Kaiserzeit bis Völkerwanderungszeit datiert, eindeutig bestimmen.

F: VV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt

**177 Leveste FStNr. 13,
Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover**
Vorrömische Eisenzeit:

Am östlichen Ortsrand von Leveste sollte das Baugebiet „Hinter den Zäunen“ mit 38 Grundstücken für Einfamilienhäuser neu erschlossen werden. Um die archäologische Befundlage zu klären, wurden die Trassen der Erschließungsstraßen sondiert. In dem untersuchten Siedlungsareal wurden 31 archäologisch relevante Befunde dokumentiert. Diese untergliedern sich in 16 Gruben, 13 Pfostenstellungen, einen Grubenkomplex und eine Keramikkonzentration. Die Befunde konzentrierten sich im Nordwesten des Baufeldes, der Grubenkomplex fand sich abseits der anderen Befunde ganz im Süden der Fläche.

Die Gruben hatten im Planum ovale, selten runde oder amorphe Formen mit Durchmessern von 0,56 m bis zu Abmaßen von 6,54 × 4,5 m und erhaltenen Tiefen von 0,1 m bis zu 0,83 m. Im Profil wiesen sie meist muldenförmige, aber auch beutel- oder wannenförmige Formen auf. Sie waren überwiegend mit mittelgrau-braunem, mit Anstehendem durchsetztem, kompaktem Schluff verfüllt worden. Nur in einzelnen Fällen fanden sich zwei- bzw. dreischichtige Verfüllungen.

Die Funktion der Gruben lässt sich nicht bestimmen. Einzig das beutelförmige Profil einer Grube deutet auf die Funktion als Vorratsgrube hin. Die im Planum rundlich-ovale Grube von 1,55 × 1,36 m war mit zwei Schichten verfüllt worden. An der Sohle fand sich ein bis zu 0,25 m mächtiges Band von

rotbraun-dunkelgrau geflecktem, kompaktem Schluff, das viele Holzkohlepartikel und auch einige Brandlehmbrocken enthielt. Darüber lag eine ca. 0,6 m mächtige Verfüllung, die aus mittelgrau-braunem, leicht mit Anstehendem geflecktem, kompaktem Schluff bestand, der wenige Holzkohlepartikel und einige Keramikfragmente enthielt. Seitlich davon fand sich das eingebrochene Material der ursprünglich stark konvexen Seitenwände, das aus Anstehendem, leicht mit hellgrau geflecktem Schluff gebildet wurde (Abb. 123). Alle weiteren Grubenbefunde lassen sich nur allgemein als Siedlungsgruben interpretieren. In den Verfüllungen der Gruben fanden sich neben Keramik v. a. Brandlehm und Holzkohle, aber auch Tierknochen.

Bemerkenswert erscheint die große Menge an Fundmaterial, die eine ansonsten unspezifische Grube erbrachte. Es konnten über 200 Keramikfragmente, zumeist relativ klein zerscherbte Fragmente von Wandscherben sowie 169 Brandlehmstücke geborgen werden, darunter einige mit Staketenabdrücken, die als Wandverkleidungsreste zu deuten sind. Die eigentliche Grube war homogen verfüllt mit mittelgrau-braunem, hellgrau geflecktem, leicht mit Anstehendem durchsetztem, kompaktem tonigem Schluff. Diese muldenförmige Grubenverfüllung lag in einer trapezförmigen, nur schwach vom umgebenden Anstehenden abgrenzbaren Grube, die an ihrer horizontalen Sohle ein ca. 0,01 m starkes Holzkohleband aufwies.

Die Pfosten hatten im Planum zumeist runde, selten leicht ovale Formen und Maße von 0,21–0,5 m Durchmesser. Im Profil stellten sich die Pfosten kasten- oder u-förmig dar. Ihre Tiefen reichten noch von 0,05–0,22 m. Vereinzelt waren in den Profilen noch Pfostenstandspur und Baugrube erkennbar. Einige Verfüllungen der Pfostengruben enthielten vermehrt Brandlehm und Holzkohlepartikel, die auf angekohlte Stämme hindeuten bzw. Hinweise auf Feuerwirkung geben. Aus den dokumentierten Pfosten lassen sich keine architektonischen Strukturen ableiten. Lediglich an einer Stelle bildeten drei Pfosten eine Ost–West ausgerichtete Reihe.

Die handgeformte Keramik hat eine sehr raue, erodierte Oberfläche und ist recht leicht, evtl. sekundär gebrannt. Der Scherben der zumeist dickwandigen Vorratsgefäße ist sehr grob mineralisch gemagert. Im Fundmaterial finden sich nur vergleichsweise wenige Randscherben, von denen die meisten nicht aussagekräftig, da zu klein fragmentiert sind. Das Randstück eines Vorratsgefäßes trägt Fingerkup-



Abb. 123 Leveste FStNr. 13, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 177). Profil einer Vorratsgrube. Blick nach Ost-Nord-Ost. (Foto: A. Kis)

penzier, die jedoch von der Datierung her unempfindlich ist. Eine andere Randscherbe mit gerade abgestrichenem Rand könnte zu einem weitmundigen Topf bzw. einer Schale gehört haben. Die Keramik von Leveste FStNr. 13 datiert sehr wahrscheinlich eisenzeitlich.

F: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR A. Kis

178 Mariensee FStNr. 3, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtsjahr fanden auf der Wüstung „Oldendorpe“ (s. zuletzt Fundchronik 2016, 102f. Kat.Nr. 104) erneut Begehungen statt. Wie bei früheren Absammlungen wurde wieder eine sehr große Anzahl Bleiobjekte gefunden, darunter zahlreiche Stücke Bleischmelz und Bleiplättchen bzw. umgeschlagene oder aufgerollte Bleibänder. Ebenfalls häufig vertreten sind durchlochte Bleiobjekte, ob nun scheibenförmig, wirtelartig, kegelförmig mit runder oder quadratischer Grundfläche oder knobbenartig. Evtl. stehen diese Objekte mit der Buntmetallverarbeitung in Verbindung. Bei zwei weiteren Objekten scheint es sich um Barrenfragmente zu handeln, einmal mit deutlichen Hieb- bzw. Abtrennsuren. Bei einem kreuzfö-

migen Bleiobjekt ist die Funktion hingegen unklar. Die zweite große Fundgruppe stellen Bronzeobjekte dar, auch hier dominiert Bronzeschmelz. Daneben fanden sich vermehrt Gefäßfragmente. Außerdem wurden vier weitere Fibeln aufgelesen, darunter eine Kreuzemailfibel und eine Rosettenfibel, die in das 9./10. bzw. 10./11. Jh. datieren. Bei einer weiteren Scheibenfibel ist die Oberfläche leicht konkav gewölbt, was immer dort eingesetzt oder aufgebracht war, fehlt. Die vierte Fibel hat die Form eines Kreuzes mit jeweils einer Kreisgrube in der Mitte und an den Enden der Kreuzarme. Sie lässt sich nur allgemein in das Früh- bis Hochmittelalter datieren. Im diesjährigen Fundmaterial gibt es auch einige wenige Glasobjekte: das Fragment einer blauen Glasperle (Dm. 9,3 mm, H. 8,1 mm) und zwei Gefäßscherben. Abrundet wird das Fundspektrum durch eine kleine Anzahl Steinartefakte. Eine kleine Flintspitze scheint zu dem Fundniederschlag zu gehören, der bereits bei der Begehung 2010 (s. Fundchronik 2010, 46 Kat.Nr. 80) festgestellt werden konnte. Daneben wurden noch eine Mahlkugel und ein unregelmäßig-ovaler Stein mit jeweils begonnener mittiger Pickung / Bohrung auf beiden Breitseiten gefunden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt

**179 Müllingen FStNr. 38,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
Völkerwanderungszeit:**

Der seit Anfang der 1980er bekannte Fundplatz, der in der Vergangenheit neben prähistorischen Flintartefakten v.a. Funde der römischen Kaiserzeit erbrachte, wurde im Berichtsjahr erneut begangen. Auf einer Fläche von etwa 1,2 ha konnte eine Vielzahl von Funden aufgelesen werden, u. a. hunderte Keramikscherben, aber auch eine größere Anzahl Metallfunde. Im keramischen Fundmaterial dominieren Wandscherben grober handgefertigter Irdenware, von denen einige wenige eine Kammstrichverzierung tragen. Die Randformen im Fundgut verweisen in die vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit. Hervorzuheben ist eine einzelne Wandscherbe der sog. „Südhanoverschen Drehscheibenware“. Dabei handelt es sich um eine hellgraue, sehr dünnwandige Drehscheibenkeramik, die im 1. Drittel des 5. Jhs. südlich von Hannover nach römischem Vorbild gefertigt wurde. Sie ist nur auf ausgewählten spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Fundplätzen in der Region vertreten. Neben einer größeren Anzahl an Eisenschlacken, Bronze-

schmelz, angeschmolzenem Bronzebruch und nicht eindeutig bestimmbar Bronzefragmenten fanden sich bei der diesjährigen Begehung ein Silberbarrenfragment, eine eiserne Bartaxt, Beschlagteile von Pferdegeschirren, das Fragment einer Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter, eine lanzettförmige Riemenzunge mit Kreisaugenzier des 4./5. Jhs. (Abb. 124) und mehrere römische Münzen, die – soweit bestimmbar – alle im 2. Jh. emittiert wurden. Prägeherr war jeweils Marc Aurel. Ein Denar (RIC 482; Bestimmung: U. Werz, NLD) zeigt das Portrait des Lucius Verus, zwei Sesterze können nur allgemein der Regierungszeit Marc Aurels zugewiesen werden. Bei einem weiteren Sesterz ist die Oberfläche so stark angegriffen, dass er sich ohne vorherige Restaurierung nicht genauer ansprechen lässt.

Lit.: RIC

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / H. Müllenmeister, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**180 Müllingen FStNr. 49,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover
Bronzezeit und frühes Mittelalter:**

Westlich von Müllingen wurde bei systematischen Begehungen auf einem Acker oberhalb des Niederungsbereichs der Bruchriede ein parallelseitiges Randleistenbeil mit geschweifeter Schneide (L. 7,6 cm, Br. max. 3,4 cm, Gew. 88g) gefunden. Neben diesem eindeutig bronzezeitlichen Fund ließen sich aber auch eine kleine frühmittelalterliche Kreuzemfibelfibel (Dm. 15 mm), eine größere Menge Bronzschmelz und ein runder Bronzeanhänger (Dm. 33 mm) mit gewelltem Rand und einer Kreuzdarstellung in Durchbruchtechnik von der Fläche auflesen. Da im Umfeld der Fundstelle im vergangenen Jh. im Rahmen von Sand- und Kiesgewinnung großflächige Bodenbewegungen stattgefunden haben, ist die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass es sich bei den nun entdeckten Funden um umgelagertes Material handelt. Für das kommende Jahr sind weitere Begehungen geplant.

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / H. Müllenmeister, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt / H. Müllenmeister

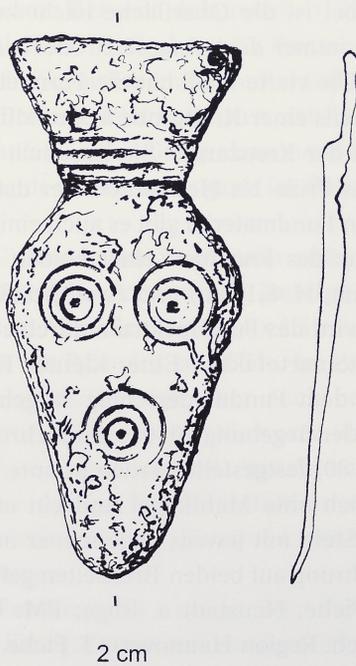


Abb. 124 Müllingen FStNr. 38, Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover (Kat.Nr. 179). Riemenzunge mit Kreisaugenzier. M. 1:1. (Zeichnung: S. Nolte)

**181 Neustadt a. Rbge. FStNr. 2,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit, hohes und spätes Mittelalter und
frühe Neuzeit:**

In Neustadt am Rübenberge, am westlichen Leineufer gelegenen und seit 1215 urkundlich belegt, erfolgte nach der Einrichtung eines eigenständigen Fürstentums Calenberg 1495 und der fürstlichen Residenz unter den Herzögen Erich I. (1470–1540) und Erich II. (1528–1584) besonders unter Erich II. der fortifikatorische Ausbau von Burg und Stadt. Die Umgestaltung der Stadtbefestigung nach italienischer Manier mit Elementen oder Ergänzungen nach holländischem Vorbild sind auch heute im Stadtbild, besonders am Residenzschloss und im Norden des Altstadtkerns an der Bastion Erichsberg, noch deutlich erkennbar (BORCHERT 1990, 237).

Bei den Erdarbeiten zur Errichtung eines Mehrfamilienhauses auf dem direkt an die ehemalige Stadtbefestigung angrenzenden Grundstück Rondeel Nr. 17–19 konnten im Frühjahr 2019 Teile des zur Erichsbastion gehörenden Grabens, ca. 50 m von dieser entfernt, erfasst werden. Die auf 7 m Länge erkennbare Contrescarpe verlief parallel zur Ausrichtung der Westface der Bastion. Die Ausarbeitungen im Gestein ließen einen Umbruch nach NO auf ca. 3 m erkennen. Die Außenseite des Grabens wurde stufig in die hier anstehende kreidezeitliche Gesteinsformation gebrochen. Die Sohlentiefe konnte auf Eingriffstiefe nicht ermittelt werden, lag aber mindestens 3 m tiefer als die rezente Geländeoberkante (+ 39,50 m NN) und somit ca. 9 m tiefer als der höchste Punkt der Bastion (ca. + 45 m NN, BORCHERT 1990, 241 Abb. 4). Die unteren Verfüllschichten vor dem Auflassungszeitraum lassen vermuten, dass der Graben über längere Zeiträume Wasser führte und sukzessive verlandete. Auch nach Süden, parallel zum Verlauf des an die Bastion anschließenden Walls, setzte sich dieses Sediment fort. Konkrete Hinweise auf den weiteren Grabenverlauf in Form der hier zu erwartenden nach Süden verlaufenden Contrescarpe fanden sich nicht. Möglicherweise verlief diese außerhalb, also östlich der untersuchten Fläche.

Lit.: BORCHERT 1990: K. J. Borchert, Die Bastion Erichsberg in Neustadt am Rübenberge, Ldkr. Hannover. NNU 59, 1990, 237–248.

F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

M. Brückner

**182 Neustadt a. Rbge. FStNr. 44,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Bedingt durch den Rück- und Neubau des abgängigen Bibliotheksgebäudes fanden im Berichtsjahr erneut archäologische Untersuchungen auf dem Gelände von Schloss Landestrost statt. Nördlich des geplanten Ersatzbaus war die Errichtung eines Unterflur-Hausanschlussraumes notwendig. Er schneidet in den Randbereich einer Wallschüttung ein, in der kürzlich auch eine Turmhügelburg (s. Fundchronik 2017, 114f. Kat.Nr. 124) entdeckt wurde. In der Baugrube für den Hausanschlussraum wurden davon zwar keine Reste erfasst, dafür warteten dort aber Befunde auf, die vermutlich mit dem 1493 erstmals urkundlich erwähnten und in der Mitte des 16. Jhs. zu großen Teilen niedergebrannten „Castrum Rouvenberge“ in Zusammenhang stehen.

Unter Planierschichten des 18. und 19. Jhs. wurde auf der Baufläche zunächst die Ausbruchgrube eines Mauerbefundes und in einem tieferen Planum auch die Mauer selbst erfasst: Sie verläuft in Nord-Süd-Richtung in einer Linie mit der sog. „Kasemattemauer“ westlich des Bibliotheksgebäudes, die dort die etwa 5 m hohe Wallaufschüttung abfängt. Bei der 1,6 m starken Mauer handelt es sich um eine aus Muschelkalkblöcken und Backsteinversatz aufgemörtelte Schalenmauer mit einem Mauerkerne aus Kalksteinbruch und Feldsteinen. Westlich und östlich sind frühneuzeitliche Planierungen angeschüttet, teilweise ziehen sie sogar über den Mauerbefund: Die Mauer muss also älter sein. Da sich das verwendete Backsteinformat nicht nur deutlich von dem für den Bau des Renaissanceschlusses verwendeten unterscheidet, sondern Entsprechungen bei der Anfang des 16. Jhs. erneuerten Neustädter Liebfrauenkirche findet, ist zu vermuten, dass die Mauer nicht zusammen mit Schloss Landestrost errichtet wurde, sondern evtl. mit dem Vorgängerbau „Castrum Rouvenberge“ in Verbindung steht. Dazu würde passen, dass östlich der Mauer ein mit Backsteinbruch, Rotlehm und Holzkohle durchsetzter bis zu 30 cm mächtiger Brandschutthorizont erfasst wurde (Abb. 125), der an den Mauerbefund angeschüttet ist und westlich davon fehlt. Möglicherweise steht dieser Brandschutthorizont mit der feuerbedingten Zerstörung der mittelalterlichen welfischen Burg 1563 in Zusammenhang. Auf ein ausgeprägtes Schutzbedürfnis lässt die Wallschüttung schließen, die westlich des Mauerbefundes erfasst wurde: Hier ließen sich mehrere Schichtpakete beobachten, mittels derer der Wall



Abb. 125 Neustadt a. Rbge. FStNr. 44, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 182). Die Mauer begrenzt den Burghof nach Westen. Östlich davon eine Hofpflasterung und mehrere Planierschichten, u. a. ein Brandschutthorizont, dessen Ursprung vermutlich in der Zerstörung der welfischen Burg 1563 liegt. (Foto: B. Thiemann)

sukzessive erhöht und vermutlich auch verbreitert wurde. Sie datieren in das späte Mittelalter und in die frühe Neuzeit und reichen somit ebenfalls in die Zeit des „Castrum Rouvenberge“ zurück.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Arcontor Projekt GmbH; FM: Komm.Arch. Region Hannover; FV: LMH U. Bartelt

183 Niedernstöcken FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer erneuten Begehung konnten im Bereich der seit 2014 bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2014, 86 Kat.Nr. 113) weitere Funde gemacht werden. Neben einer Vielzahl Flintabschläge und teils gebrannter Flintringe fanden sich mehrere Flintklingen, drei davon mit Retusche, ein Flintbohrer, ein Querschneider, ein Flintkratzer sowie ein Kratzerfragment. An keramischen Funden konnte lediglich eine Handhabe sowie eine kleine Randscherbe eines grob gemagerten weitmündigen Gefäßes aufgefunden werden.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

184 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover Jungsteinzeit:

Der 2015 entdeckte und im Vorfeld einer Baumaßnahme kleinräumig untersuchte bandkeramische Fundplatz Niedernstöcken FStNr. 21 liegt ca. 50 km nördlich der bisher bekannten Ausbreitung bandkeramischer Siedlungsräume und reflektiert somit das Ausgreifen der frühneolithischen Siedlungsbemühungen bis weit in den Norden (GERKEN / NELSON 2016). Die Siedlung kann mit einem fruchtbaren Bodensubstrat, wohl Hochflutlehm, verknüpft werden, und neue Funde bandkeramischer Dechsel ca. 250 m nördlich der Ausgrabungsfläche im Jahr 2018 (s. Fundchronik 2018, 129 Kat.Nr. 179 Abb. 131) waren der Auslöser für erneute Bemühungen, Verbreitung und Charakter der Siedlung zu erschließen. Eine Geomagnetikuntersuchung zeigte einige vielversprechende Strukturen (LUDWIG / PHILIPPI 2019; Fundchronik 2018, 129–131, 130 Kat.Nr. 180 Abb. 132) und im August 2019 konnte mit Mitteln des NLD eine kurze Grabungskampagne durchgeführt werden, die die Ausdehnung der bandkeramischen Siedlungsfläche nach Norden prüfen sollte (Niedernstöcken FStNr. 24). Dafür wurden zwei vielversprechende Bereiche mit einer Fläche von 30 × 10 m (Fläche 1) und 20 × 10 m (Fläche 2) ausgewählt (Abb. 126). In Fläche 1, etwa 80 m nordwestlich der bekannten Fundstelle, zeigten sich in der Geomagnetik langgestreckte, NW-SO verlaufende

(Gruben)Strukturen. Bei Fläche 2 handelte es sich um den Fundbereich der Dechsel, der in der Geoma-



Abb. 126 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 184). Fläche 1 und Fläche 2 im geomagnetischen Messbild. (Grafik: A. Kotula/C. Ludwig)

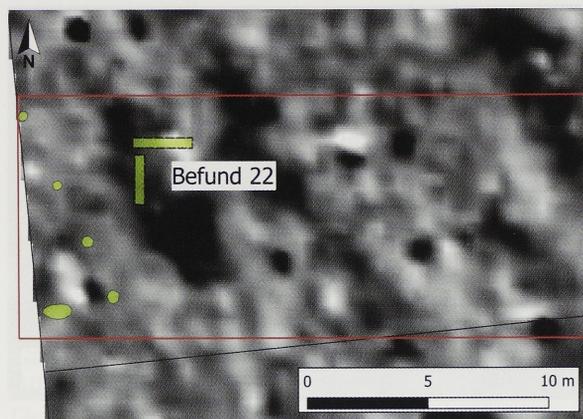


Abb. 127 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 184). Nach NW-SO verlaufende Reihe von vier kleinen runden Gruben im westlichen Bereich der Fläche 1. (Grafik: A. Kotula)

gnetik ebenfalls potenzielle vorgeschichtliche Gruben aufwies. Die Befunderkennung gestaltete sich im Grabungsverlauf schwierig, und so konnte in Fläche 1 trotz tieferem Ausgreifen des Baggers im Planum keine der länglichen Strukturen der Geomagnetik identifiziert werden. Jedoch zeigte sich im westlichen Bereich des Planums eine NW-SO verlaufende Reihe von vier kleineren runden Gruben (*Abb. 127*) und ein in dieser Reihe stichprobenartig gegrabener Befund (Bef. 19) konnte eine Pfostenstruktur bestätigen (*Abb. 128*), sodass die Befunde als Pfostenreihe interpretiert werden können. Ein weiterer vermuteter Pfosten befand sich versetzt direkt im Bereich der geomagnetisch signalisierten



Abb. 128. Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 184). Befund 19. Pfostenartige Struktur. (Foto: L. Thiemann)

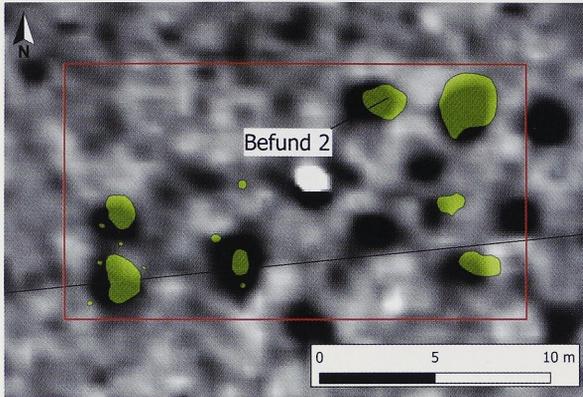


Abb. 129 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 184). Bandkeramische Gruben der Fläche 2. (Grafik: A. Kotula/C. Ludwig)

langen Großstrukturen. In der Ausgrabung zeigte sich ab etwa 0,2m unter der Oberkante Planum eine deutlich weiter greifende Verfärbung und mit der Anlage eines Querprofils konnte die große Ausdehnung des Befundes bestätigt werden (Befund 22). Er wird als Langgrube interpretiert und verifiziert damit das Bild der Geomagnetik (Abb. 127). Die wenigen, unverzierten Keramikfunde aus Fläche 1 entsprechen technologisch der bekannten bandkeramischen Keramikware des Fundplatzes, und die Befunde werden als Teil von Hausstrukturen der neolithischen

Siedlung interpretiert. Die Sondierung konnte somit die Interpretation des Geomagnetikbildes bestätigen und in dem Areal sind weitere größere Hausstrukturen zu erwarten. In Fläche 2, etwa 150m nördlich davon, konnten ebenfalls bandkeramische Gruben aufgedeckt werden (Abb. 129). Hier fand sich eine Ansammlung von ovalen bis amorphen Siedlungsgruben mit max. Durchmessern von 1–2,5m sowie einige kleinere als Pfosten interpretierte Befunde. Die meisten Befunde waren fundarm und enthielten insgesamt nur einige Dutzend Keramikfragmente. Der ovale, ca. 1,9 × 1,5m durchmessende Befund 2 allerdings ergab eine weit überdurchschnittliche Fundzahl. Mit über 5,5kg bandkeramischen Keramikmaterials sowie drei nahezu vollständigen Dechseln handelt es sich um den mit weitem Abstand fundreichsten Befund der Grabungskampagne. Neben der dichtgepackten Keramik war der Befund im unteren Bereich stark mit Holzkohle durchsetzt, daneben fanden sich Knochenfragmente sowie wenige Flintartefakte. Eine erste Begutachtung der Keramikware ergab sehr gute Parallelen in der Verzierung zum bekannten Material der Fundstelle 21. So finden sich auch hier auf der Ware Doppelbänder mit Zweiergruppen von Einstichen, die somit auch Fundstelle 24 in einen flombornzeitlichen Zusammenhang stellen (Abb. 130, 4). Auch die drei Dechsel aus der Grube lassen sich gut mit dem bereits bekannten Material parallelisieren (Abb. 130, 1–3).



Abb. 130 Niedernstöcken FStNr. 24, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 184). 1–3 Dechsel, 4 Flombornzeitliche Keramik mit Doppelbändern und Einstichen in Zweiergruppen. M. 1:2. (Fotos: A. Kotula)

Mit der Sondierung konnte somit insgesamt eine Nord-Süd-Ausdehnung der bandkeramischen Siedlung von mindestens 250 m verifiziert sowie das Vorhandensein größerer Hausstrukturen belegt werden. Lit.: GERKEN/NELSON 2016: K. Gerken/H. Nelson, Niedernstöcken 21 – Linienbandkeramisches Expansionsgebiet jenseits der Lössgrenze im Land der Jäger und Sammler? NNU 85, 2016, 31–78. – LUDWIG/PHILIPPI 2019: C. Ludwig/A. Philippi, Niedernstöcken 2.0. Geomagnetische Prospektionen an einer linienbandkeramischen Siedlung jenseits der Lössverbreitung. AiN 22, 2019, 115–118. F; FM: A. Kotula (Universität Göttingen); FV: zzt. Universität Göttingen A. Kotula

**185 Pattensen FStNr. 78,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**
Römische Kaiserzeit:

Systematische Feldbegehungen führten zwischen Pattensen und Koldingen zum Fund eines Fibelbügels einer Rollenkappenfibel. Die Spirale fehlt und auch der Fuß ist nur im Ansatz erhalten. Der bandförmige und nahezu gleichmäßig breite Bügel trägt etwa in der Bügelmitte einen Wulst. Obwohl die Oberfläche schlecht erhalten ist, sind auf der Rollenkappe noch Reste einer Ritzlinienverzierung zu erkennen.

F; FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/V. Hornburg, Hannover U. Bartelt

**186 Pattensen FStNr. 79,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**
Hohes Mittelalter:

Östlich von Pattensen konnte von einem Acker ein in zwei Teile zerbrochener hochmittelalterlicher Schreibgriffel aufgefunden werden. Die beiden Fragmente lagen nur rund zehn Meter voneinander entfernt. Die Bruchkanten deuten darauf hin, dass das Zerbrechen des Objekts jüngeren Datums ist. Der insgesamt 14,38 cm lange Griffel ist an der schwächsten Stelle, nämlich am Übergang vom rundstabigen Unterteil mit der Schreibspitze zum im Querschnitt viereckigen Oberteil, gebrochen. Während der rundstabige Schaft schmucklos ist, ist das Oberteil mit Gruppen von Ritzlinien verziert, sein oberer Abschluss ist als Hand ausgebildet. Bei dem Fund handelt es sich somit um einen Schreibgriffel der sog. Harzer Gruppe des 12. und 13. Jhs. Diese Griffel

weisen statt eines Glättkopfes eine oftmals in Handform ausgebildete Aufhängeöse auf.

F; FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/V. Hornburg, Hannover U. Bartelt

**187 Rethmar FStNr. 20,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Am Ostrand von Sehnde wird gegenwärtig ein neues Gewerbegebiet erschlossen. Da auf der Fläche über Luftbilder ein Ensemble aus linearen, sich teils rechtwinklig schneidenden Gräben bekannt war und im direkten Umfeld zudem einige kleinere Fundstreuungen überliefert sind, wurde das Areal auf Veranlassung des Vorhabenträgers im Vorfeld großflächig sondiert. Dazu wurden auf der insgesamt rund 16 ha großen Fläche gut zwei Dutzend Suchschnitte angelegt. Im Ergebnis konnten nicht nur die bereits aus den Luftbildern bekannten Grabenstrukturen, sondern auch an mehreren Stellen prähistorische Siedlungsspuren erfasst werden. Dabei handelt es sich überwiegend um Siedlungsgruben sowie vereinzelte Pfostengruben. Bei drei weiteren Befunden könnte es sich um Brunnen bzw. Wasserentnahmestellen handeln. Das geborgene keramische Fundmaterial erlaubt gegenwärtig eine allgemeine Datierung in die vorrömische Eisenzeit und in die römische Kaiserzeit. Weiterreichende Aussagen werden voraussichtlich mit Abschluss der für 2020 geplanten Hauptuntersuchung möglich sein.

F: Komm.Arch. Region Hannover/Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FV: LMH U. Bartelt

**188 Seelze FStNr. 23,
Gde. Stadt Seelze, Region Hannover**

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auf dem Grundstück Martinskirchstraße Nr. 1 im historischen Ortskern von Seelze sollte neben der bestehenden Bebauung ein Mehrfamilienhaus errichtet werden. Auf einem Streifen von ca. 6 × 30 m an der östlichen Baufeldgrenze war eine Teilunterkellerung des zu errichtenden Wohngebäudes geplant. In diesem Bereich konnte die archäologische Substanz komplett untersucht werden.

Insgesamt wurden 23 Verfärbungen untersucht. Von diesen stellten sich 15 als Gruben dar. Die Befunde waren zum Teil sehr stark von Tiergängen



Abb. 131 Seelze FStNr. 23, Gde. Stadt Seelze, Region Hannover (Kat.Nr. 188). Dreiknubbenkanne mit Rillendekor am Hals. (Foto: I. Wullschläger)

durchzogen und durchwurzelt, da das Grundstück bis zu Beginn der Arbeiten als Gartenland mit Obstbaumbestand genutzt worden war.

Die Gruben hatten Maße von 0,80m Durchmesser bis 2,54 × 3,54m und waren noch zwischen 0,07m und 0,68m tief erhalten. Bei einer Grube mit annähernd rechteckigem Grundriss im Planum (2,54 × 3,54m) und relativ gerader Sohle in den Profilen mag es sich um ein Grubenhaus gehandelt haben, allerdings ließen sich keine Pfosten nachweisen. Die restlichen Gruben lassen sich nur allgemein als Siedlungsgruben ohne spezifische Funktion ansprechen.

Die aufgefundene Keramik datiert mit Fragmenten von Kugeltöpfen sowie einer fast vollständig erhaltenen Dreiknubbenkanne mit Rillendekor am Hals (Abb. 131), dem Fragment einer Tüllenkanne und Stücken nach Pingsdorfer Machart in das Mittelalter. Nach der Art und Ausprägung des Dekors gehört die Keramik in Vergesellschaftung mit den anderen Fragmenten harter grauer Irdenware vermutlich überwiegend in das 12. Jh. Drei Befunde enthielten ausschließlich neuzeitlich-rezentes Material. Ein weiterer Grubenbefund enthielt neben mit-

telalterlicher Ware auch glasierte Irdenware und datiert damit ebenfalls neuzeitlich.

F, FM: I. Wullschläger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: NLD, Regionalreferat Hannover
I. Wullschläger

**189 Springe FStNr. 114,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:**

Auf dem Grundstück Heidstraße Nr. 18 innerhalb des historischen Ortskernes der Stadt Springe sollten nach Räumung des Altbestandes zwei neue Häuser entstehen. Das leicht trapezförmige Flurstück hat eine Größe von etwa 40 × 17 m (Abb. 132). Es wird im Norden durch den kreissegmentförmig verlaufenden Nordwall begrenzt. Die Straße gibt sich sowohl in der Namensgebung als auch in der heute noch sichtbaren Form als Teil der mittelalterlichen Stadtbefestigung zu erkennen. Das Grundstück befindet sich in seichter Hanglage auf + 108/109m NN, wobei bei einer Länge von ca. 40m ein Höhenunterschied von einem Meter auszumachen ist. Die bereits abgerissene Vorgängerbebauung wurde durch ein an der Heidstraße befindliches Wohnhaus nebst Stallungen und Garagen im rückwärtigen Bereich gebildet. Das Wohnhaus war ein kleinerer Fachwerkbau mit Ziegel- und Lehmausfachungen, der wie andere Gebäude der Häuserzeile im 18. Jh. errichtet worden war. Die Nebengasse waren jüngeren Bau datums.

Bei Abriss der Vorgängerbebauung wurde das Erdreich tiefgründig gestört, umgelagert und den bevorstehenden Arbeiten angepasst. So war der Boden auf der gesamten Grundstücksfläche locker, teilweise bis in eine Tiefe von ca. 60 cm durchwühlt, wieder eingeebnet und der Bauschutt weitestgehend abgefahren. Die Hanglage des Bauplatzes brachte es mit sich, dass die nördlichen Bereiche der Fundamentgruben tiefer und die südlicheren flacher ausgehoben wurden. Im Norden wurde deshalb bereits der anstehende Boden erreicht, während im Süden stellenweise noch Schutt in Planumshöhe verblieb.

Im nördlichen Teil der Baugrube, wo ein Wohngebäude mit Bezug zum Nordwall geplant war, wurden 27 Befunde dokumentiert. Da die Planumshöhe mit max. Eingriffstiefe einhergeht, konnte nur eine Befundaufnahme im Planum erfolgen. Bei den Verfärbungen handelt es sich – soweit die Rückschlüsse aus der Planumsaufnahme es erlauben – ausschließ-

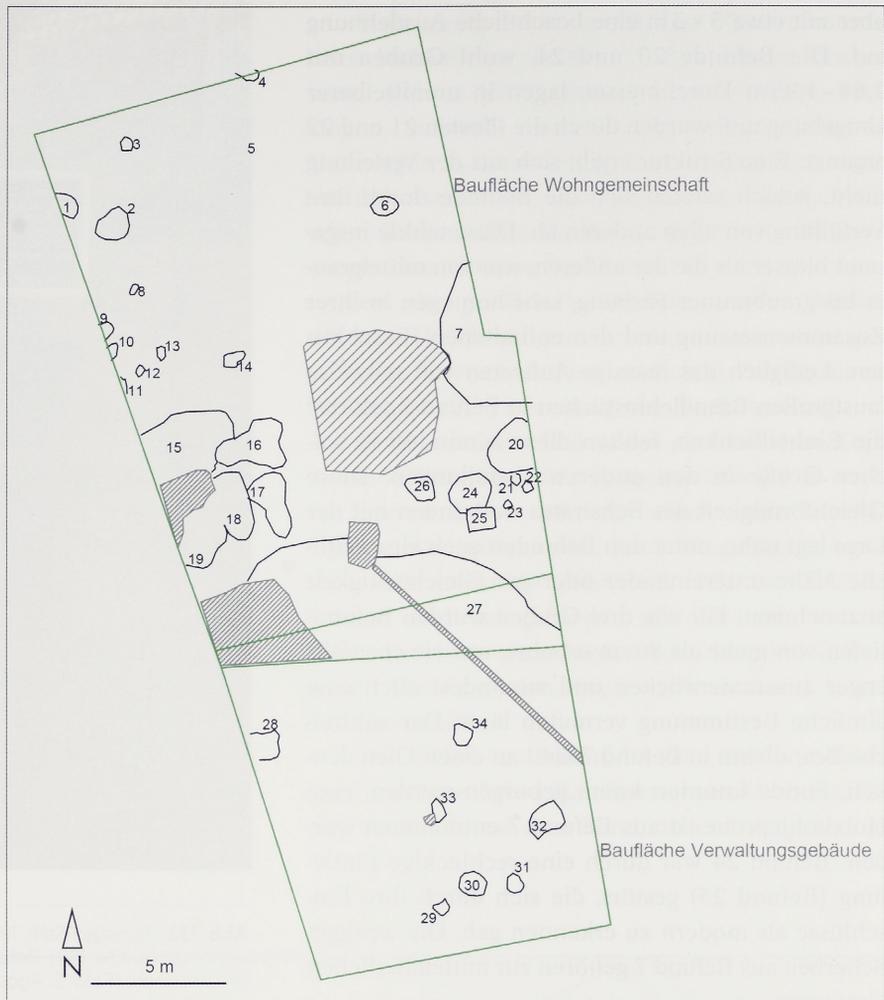


Abb. 132 Springe FStNr. 114, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 189). Plan der Grabungsfläche. (Grafik: U. Buchert)

lich um Siedlungsspuren wie Pfostenstellungen und Gruben. Eine Verifizierung konnte aus gegebenen Gründen nicht erfolgen, sodass nur die Tiefenausdehnung der einzelnen Befunde zusätzlich durch Bohrungen annäherungsweise bestimmt wurde. Die Befunde verteilen sich auf der gesamten Fläche, lediglich im mittleren Abschnitt verwehrt eine Störung den Blick. Im Substrat, mehrheitlich von grauer bis graubrauner, zuweilen auch eher bräunlicher Färbung, waren bereits Unterschiede in Zeitstellung und/oder Charakter der einzelnen Befunde zu erahnen.

In der Nordhälfte verteilten sich die Befunde 1–6 und 8–14, wovon der Befund 2 eine kleinere, rundlich-ovale Grube von etwa 1 m Durchmesser, auch im Profil untersucht werden konnte. Mit etwa 23 cm war sie bei homogener Verfüllung nur flach in den Boden eingetieft. Die geborgene Keramik spricht

für eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Zeitstellung. Direkt an der Grabungsgrenze lagen die Befunde 1, 4, 9, 10 und 11, wobei Befunde 1 und 4 durchaus geologischen Ursprungs sein können. Im westlichen Bereich lagen die Befunde 15–19 dicht gedrängt am Grabungsrand, zusammen bedeckten sie eine Fläche von etwa 25 m². Sie grenzten mit teilweise diffusem Verlauf aneinander bzw. griffen ineinander über, dabei wirkte die Verfüllung in allen sehr gleichförmig, sowohl in Farbton als auch Zusammensetzung. Die Tiefensondage erbrachte Werte zwischen 36 und 58 cm. Es muss ungeklärt bleiben, inwiefern es sich nicht auch um einen Befund mit unterschiedlichen Einlagerungen handeln kann.

Bemerkenswert ist der östliche Bereich der Fundamentgrube. Hier lagen die Befunde 7 und 20–24. Der großflächige Befund 7 zog in die Grabungsgrenze und wurde im Planum nur angeschnitten, wies

aber mit etwa 5×3 m eine beachtliche Ausdehnung auf. Die Befunde 20 und 24, wohl Gruben mit 1,64–1,95 m Durchmesser, lagen in unmittelbarer Umgebung und wurden durch die Pfosten 21 und 22 ergänzt. Eine Struktur ergibt sich aus der Verteilung nicht, jedoch setzten sich die Befunde durch ihre Verfüllung von allen anderen ab. Diese wirkte insgesamt blasser als die der anderen, war von mittelgrauer bis graubrauner Färbung, sehr homogen in ihrer Zusammensetzung und den enthaltenen Einschlüssen. Lediglich das massive Auftreten von teilweise faustgroßen Brandlehmstücken in Befund 7 „störte“ die Einheitlichkeit, fehlten diese zumindest in solcher Größe in den anderen Verfüllungen. Diese Gleichförmigkeit des Substrates, verbunden mit der Lage legt nahe, unter den Befunden auch eine zeitliche Nähe untereinander oder gar Gleichzeitigkeit anzunehmen. Für alle drei Gruben wurden Befundtiefen von mehr als 80 cm erbohrt, was sie ebenfalls enger zusammenrücken und zumindest auch eine ähnliche Bestimmung vermuten lässt. Der zahlreiche Brandlehm in Befund 7 lässt an einen Ofen denken. Funde konnten kaum geborgen werden, eine Holzkohleprobe ist aus Befund 7 entnommen worden. Befund 24 war durch eine rechteckige Eintiefung (Befund 25) gestört, die sich durch ihre Einschlüsse als modern zu erkennen gab. Die wenigen Scherben aus Befund 7 gehören zur mittelalterlichen Grauware.

Der südliche Abschluss der Fundamentgrube wurde durch Befund 27 gebildet, der sich fast über die gesamte Ost–West verlaufende Breite erstreckte, lediglich im Westen störte eine moderne Restauflage Befundgrenzen und -verlauf. Das im Planum recht einheitliche und kompakte Substrat erbrachte Funde von der frühen Neuzeit bis in den Bauzeitraum des Vorgängerbaues.

Die Fundamentgrube des Verwaltungsgebäudes an der Heidstraße nahm ebenfalls fast die gesamte Grundstücksbreite ein, hatte die Abmessungen von $13 \times 11,5$ m und schloss im Norden an die bestehende Fläche an. Nach Abtrag des gestörten Oberbodens waren in der Baugrube noch sieben Verfärbungen erkennbar, wovon sich sechs als archäologische Eintiefungen durch Profilschnitte verifizieren ließen. Befund 28, aufgrund seiner Lage an der westlichen Grabungsgrenze nur unvollständig im Planum erfasst, erwies sich im Profil als flache, wannenförmige Eintiefung, deren Sohle mit Kalk und vergangenem Holz bekleidet war. Die geborgenen Scherben sprechen für eine frühneuzeitliche Datierung. Anders zu

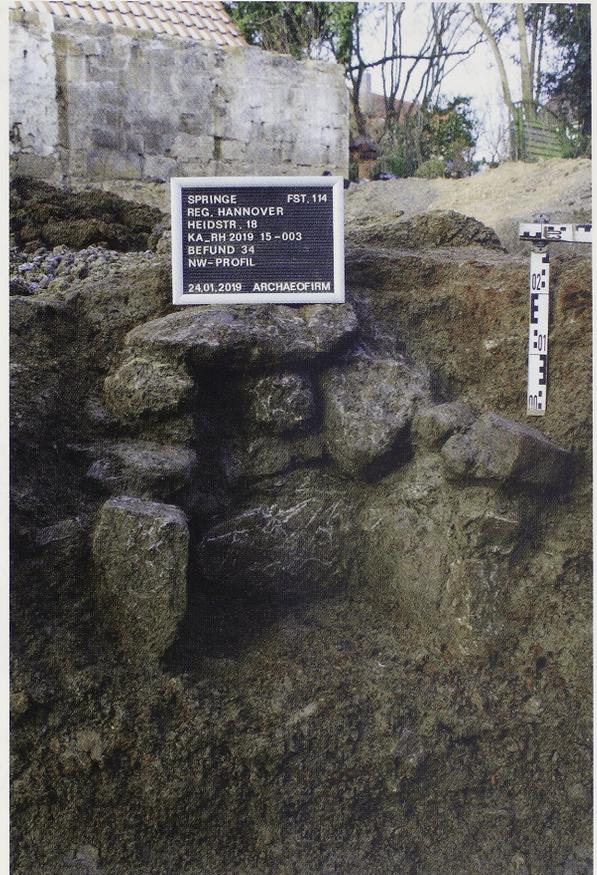


Abb. 133 Springe FStNr. 114, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 189). Befund 34 mit einer Einschalung aus Bruchsteinen. (Foto: S. Agostinetta)

bewerten sind die Befunde 30–34. Mit 0,7–1,46 m Durchmesser waren die fünf Befunde im Planum als Gruben kleinerer bis mittlerer Größe erkennbar. Während die Befunde 30, 31 und 33 nicht mehr als 30 Zentimeter eingetieft waren und sie bei unspezifischer Verfüllung als kleinere Gruben unbestimmter Funktion anzusprechen sind, griffen die Befunde 32 und 34 deutlich tiefer in den Boden. Mit undeutlichem Grenzverlauf war Befund 32 mehr als 64 cm trichterförmig in den Boden getrieben und konnte dabei nicht vollständig in seiner Tiefe erfasst werden. Bereits im Planum war bei Befund 34 eine Steinsetzung als Einfassung sichtbar (Abb. 133). Mit weniger als einem Meter Durchmesser und 63 cm Tiefe ließ die Einschalung aus unbehauenen Bruchsteinen gerade einmal knapp 40 cm Innenraum, der mit grauem, stark tonigem Substrat aufgefüllt war. Die homogene Verfüllung erbrachte, wie Befund 32 auch, an Scherbenmaterial ausschließlich mittelalterliche Grauware. Für beide Eintiefungen erschließt

sich die ursprüngliche Funktion nicht, doch darf man bei Befund 34 eventuell an ein Sickerloch oder eine mit Steinen ausgesteifte Grube denken.

F; FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Agostinetto / U. Buchert

**190 Steinwedel FStNr. 38,
Gde. Stadt Lehrte, Region Hannover
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische
Kaiserzeit:**

In der Gemarkung Steinwedel soll eine Kläranlage erweitert werden. In der Umgebung wurden in der Vergangenheit ein Nackenbruchstück einer Felssteinaxt aus dem Spätneolithikum und ein bronzenes Tüllenbeil aus der Bronzezeit gemeldet (FStNr. 16 und 23). Etwa 1 km nordwestlich der Kläranlage wurde ein Urnenfriedhof der späten Bronze- bzw. Eisenzeit eingetragen. Aufgrund dieser Befundlage wurde seitens der Denkmalbehörden eine Voruntersuchung angeordnet. Es wurden fünf Suchschnitte parallel zueinander angelegt, grob SSW–NNO ausgerichtet, 4 m breit und ca. 280 m lang (Abb. 134).

Trotz einer hohen Anzahl an Pfosten konnte keine Hofstelle identifiziert werden. Einige Pfosten lassen sich zu Nebengebäuden (Unterstände, Ställe, Scheunen etc.) zusammenfügen, aber es überwiegen zusammenhangslose Pfosten. Die meisten dokumentierten Feuerstellen sind keine typischen Siedlungsfeuerstellen mit dezidierten Abgrenzungen aus Steinen und/oder Keramikscherben, sondern eher größere Funktionsfeuerstellen (Meiler oder auch Feldbrandgruben). Interessanterweise gab es keine Überschneidung zwischen Abfallgruben und Feuerstellen, nur eine grobe Nachbarschaft.

Ein besonderes Phänomen sind auf dem Kopf stehende Keramikgefäße (insgesamt drei, evtl. auch vier), deren Boden entweder schon vorher beschädigt war oder später leider durch Pflugtätigkeit komplett entfernt wurde (Abb. 135). Die vier Gefäße wurden im Block geborgen und im Labor von S. Leitheuser, M.A. unter restauratorischem Fokus freigelegt. Die folgenden Angaben beziehen sich auf ihre Protokolle:

Das Gefäß aus Befund 79 (hier Topf 1) befand sich im südwestlichen Randbereich der Grabungsfläche. Es wurde auf dem Rand stehend vorgefunden

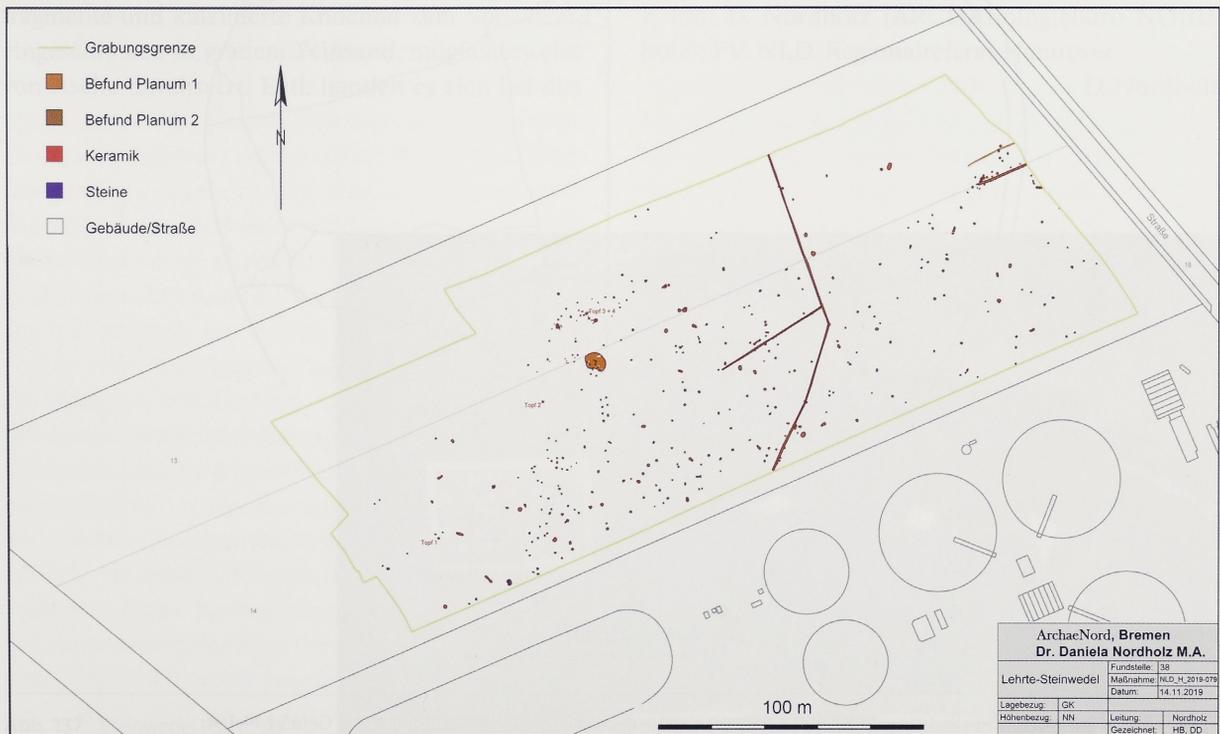


Abb. 134 Steinwedel FStNr. 38, Gde. Stadt Lehrte, Region Hannover (Kat.Nr. 190). Gesamtplan des Areal. (Grafik: D. Dödtmann/H. Blumenstein)



Abb. 135 Steinwedel FStNr. 38, Gde. Stadt Lehrte, Region Hannover (Kat.Nr. 190). Gefäß 1 im Befund. (Foto: H. Pietschmann)

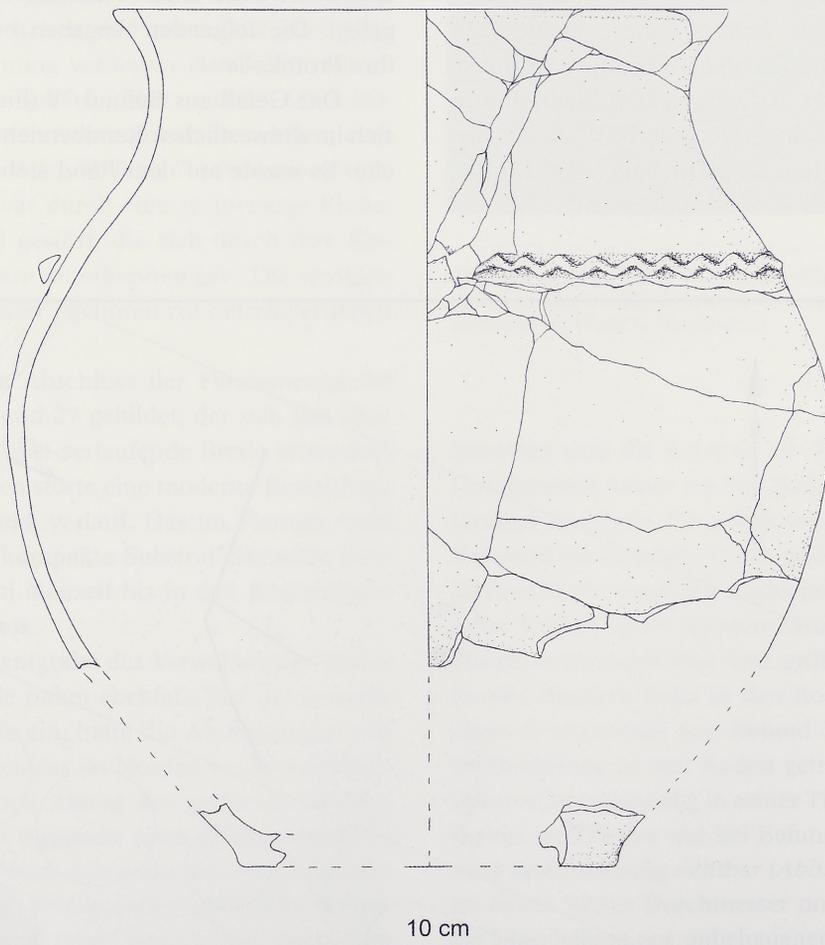


Abb. 136 Steinwedel FStNr. 38, Gde. Stadt Lehrte, Region Hannover (Kat.Nr. 190). Umzeichnung von Gefäß 1. M. 1:4. (Zeichnung: P. Lambertus)

(Abb. 135 und 136). Bis zu ungefähr zwei Dritteln ist das Gefäß trotz Frakturen und Rissen in seiner Gesamtheit erhalten. Mit einer Höhe von > 43 cm und einem Durchmesser des Bauches von 45 cm, handelt es sich um ein recht großes, zweigliedriges Gefäß. Der unverzierte Rand ist leicht verdickt und ausbiegend. Die Mündung des Gefäßes (33 cm), die sich zu einem Hals verengt ist deutlich enger als der Bauch, der sich kugelförmig nach außen wölbt. Eine einzige Bodenscherbe mit leicht eingezogener Wandung, die im oberen Bereich des Gefäßes aufgefunden wurde, lässt eine Aussage über die Form des nicht vorhandenen Gefäßdrittels zu. Rand, Hals und Bauch sind bis zu ca. einem Drittel geglättet, die sich anschließende Fläche wurde mit mittelgrobem Schlicker überzogen, der mit einem Besen aufgeraut wurde. Diese beiden Bereiche sind von einer aufgesetzten Zierleiste unterteilt, die durch Fingerkuppeneindrücke ein Schlangenlinienmuster formt. Im Gefäß befanden sich, neben den zugehörigen Keramikfragmenten, vor allem Steine, so auch Silex mit Bearbeitungsspuren, ferner gerundeter Flusssand, der mit lehmigen Feinanteilen eine harte Masse bildete.

Bei einem weiteren Gefäß (Topf 2) sind weder Boden- noch Randscherben *in situ* erhalten. Der Inhalt wurde mit Zwischenplana sukzessive herausgenommen. Dabei kamen weitere Scherben, Knochenfragmente und kalzinierte Knochen zum Vorschein, eingeschlossen in grauem Feinsand, möglicherweise von Asche durchsetzt. Evtl. handelt es sich bei die-

sem großen Topfrest um eine spezifisch genutzte Feuerstelle, wobei der Wandrest des Gefäßes (Dm. 0,5 m) eine passende Feuerstelleneinfassung bildete.

Aus den Befunden 710 und 711 wurden ebenfalls auf dem Kopf stehende Gefäße geborgen; wieder ohne Bodenscherben (Abb. 137). Auch der Inhalt dieser Gefäße wurde systematisch abgetragen. Er enthielt Keramik, Stein, verkohlte organische Substanzen, Eisenausfällungen und bitumenartige Substanz, eingeschlossen in feinem sandigen Schluff mit einer lockeren Bindung; (kalzinierte) Knochen und Holzkohle waren kaum vorhanden.

Aufgrund der Befundstreuung und der Art der Befunde ist anzunehmen, dass es sich hierbei insgesamt um einen Siedlungsrandbereich handelt, zumindest gilt dies für die Phase der römischen Kaiserzeit. Angesichts nicht nachweisbarer Hofstellen ist es durchaus möglich, hier einen Werkbereich der Siedlung zu sehen, in dem alle gefährlichen und/oder unangenehmen Tätigkeiten verrichtet wurden. Der eiförmige Topf 1 fällt aber im Vergleich zu den drei anderen Blockbergungen hinsichtlich Lage, Erhaltungszustand und Inhalt aus dem Raster und entzieht sich vorerst einer Interpretation.

Das Fundspektrum datiert von der (jüngeren) Bronzezeit über die vorrömische Eisenzeit bis in die römische Kaiserzeit.

F; FM: D. Nordholz (ARCHAEologiebüro NORDholz); FV: NLD, Regionalreferat Hannover

D. Nordholz



Abb. 137 Steinwedel FStNr. 38, Gde. Stadt Lehrte, Region Hannover (Kat.Nr. 190). Gefäße 3 und 4 *in situ*. (Foto: H. Pietschmann)

191 Suttorf FStNr. 13,

**Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit:**

Von der im Vorjahr neu entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2018, 137f. KatNr. 186) konnte 2019 eine einzelne Flintpfeilspitze (*Abb. 138*) aufgelesen werden. Die aus hellgrauem Flint gefertigte Pfeilspitze (erh. L. 26,9 mm, erh. Br. 14,8 mm, D. 4 mm) ist stark beschädigt. Ein Flügel ist großflächig ausgebrochen, der andere und die Spitze sind stark bestoßen. Trotzdem ist noch deutlich die flach-bogenförmig eingezogene Basis zu erkennen (Typ 7b nach KÜHN 1979). Die Pfeilspitze datiert in das Spätneolithikum. Lit.: KÜHN 1979: H. J. Kühn, Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40 (Neumünster 1979).

F; FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt



Abb. 138 Suttorf FStNr. 13, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 191). Spätneolithische Flintpfeilspitze. M. 1:1. (Zeichnung: S. Nolte)

192 Uetze FStNr. 101,

Gde. Uetze, Region Hannover

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Im Windpark Uetze-Süd, südwestlich von Uetze und östlich der Ortslage Kratze, sollten drei Windenergieanlagen errichtet werden. Bei der Begleitung der Bodeneingriffe konnten neun archäologisch relevante Befunde dokumentiert werden. Deren Spektrum umfasste eine größere, stark keramikführende und eine kleinere Gargrube bzw. Feuerstelle sowie fünf Siedlungsgruben und zwei Pfostengrubenreste. Die westlich in der untersuchten Fläche liegenden Gargruben wiesen regellose Steinlagen auf. Der im Umfeld der größeren Gargrube dokumentierte Pfostenrest könnte funktional mit dieser im Zusammenhang

stehen. Die Siedlungsgruben setzten sich nur un- deutlich vom Anstehenden ab und lassen keine Rückschlüsse auf ihre Funktion zu.

F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner

193 Uetze FStNr. 102,

Gde. Uetze, Region Hannover

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Kirchenstandort St. Johannes der Täufer in Uetze reicht in seinen Ursprüngen bis ins Hochmittelalter zurück: 1289 wird urkundlich erstmals eine Kapelle an dem Ort genannt. Im Berichtsjahr sollte auf einer Freifläche im Nordosten des Kirchengrundstücks ein neues Gemeindehaus gebaut werden. Da der nicht unterkellerte Neubau bis nahe an die Kirche und den sie umgebenden, heute aufgelassenen Friedhof heranreicht, wurden die damit verbundenen Erdarbeiten archäologisch begleitet. Die vermuteten Grablegen wurden indes nicht erfasst, dafür aber 189 Befunde, vornehmlich Pfostengruben und sonstige Gruben sowie einige wenige lineare Grabenstrukturen, bei denen es sich vermutlich teilweise um Fundamentausbruchgruben handelt. Darüber hinaus wurde wohl auch ein Brunnen samt Baugrube erfasst. Die Ansprache der Befunde gestaltete sich schwierig, da sie nur im Planum dokumentiert werden konnten. Nach Aufdeckung der Befunde ist die Bauplanung dahingehend angepasst worden, dass auf massive Erdeingriffe verzichtet werden konnte. Die max. Eingriffstiefe lag daher bei lediglich 0,8 m unter Geländekante. Nur in einem kleinen Teilbereich musste zwecks Entfernung der Fundamente der alten Pfarrscheune geringfügig tiefer ausgeschachtet werden. Hier lag auch der mutmaßliche Brunnen. Die Befunde konzentrierten sich in auffälliger Weise im Osten des Baufeldes (hier fanden sich auch die Fundamentausbruchgruben und die überwiegende Mehrheit der Pfostengruben), während im westlichen Drittel die Befunde (vornehmlich größere Gruben) deutlich lockerer gestreut waren. Ein Blick auf die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1781 mag den Grund dafür zeigen. Demnach war der heute östlich an die Kirche anschließende Bereich ein eigenes Grundstück, welches nicht als Kirchhof genutzt wurde. Das wenige während der Anlage der Grabungsfläche geborgene Fundmaterial datiert

vom späten Mittelalter über die frühe Neuzeit bis in die Neuzeit.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FV: LMH U. Bartelt

**194 Vesbeck FStNr. 16,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Von der bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2016, 114 Kat.Nr. 123) wurde 2019 erneut eine größere Anzahl Funde in Form von Silices, Keramikscherben und Schlacke aufgelesen. Neben über 100 teilweise gebrannten Abschlügen, kleineren Absplissen und Trümmern, fanden sich unter den Silices ein Kratzer, fünf Kernsteine, mehrere Mikrolithen (einfache Spitzen, Dreieckspitzen sowie unterschiedliche Dreiecksformen), vier geflügelte Pfeilspitzen (Typ 7b, Typ 5b und zweimal Typ 5a nach KÜHN 1979), 39 Klingen / Klingensfragmente, darunter drei retuschierte Klingen, eine Kerbklinge, ein Kerbrest und eine Kernfußklinge. Im keramischen Fundgut dominieren Wandscherben grob bis mittelgrob gemagerter, teils sehr dickwandiger Gebrauchskeramik. Eine feinkeramische Wandscherbe trägt eine flächige Verzierung aus Fingerkuppenabdrücken. Bei den Randscherben zeichnet sich ein ähnliches Bild ab: Nur zwei gehören zu feinkeramischen Gefäßen.

Lit.: KÜHN 1979: H. J. Kühn, Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40 (Neumünster 1979).

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

**195 Vesbeck FStNr. 18,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Die 2016 entdeckte Fundstelle (s. Fundchronik 2016, 114 Kat.Nr. 125) wurde im Berichtsjahr erneut begangen. Dabei konnten hunderte Silices von der Oberfläche aufgelesen werden. Neben weit über 700 Abschlügen, Trümmern und kleineren Absplissen fanden sich 34 Kernsteine, vier Kratzer, über 80 Klingen / Klingensfragmente, darunter acht retuschierte Klingen und fünf mit Gebrauchsretusche, drei Kerbreste, ein Bohrer, zwei Stichelabschlüge, ein Rücken-

messerchen, ein Trapez, eine Lanzettspitze, fünf Dreiecke, mehrere einfache Spitzen und eine craquelierte Pfeilspitze. Die Pfeilspitze ist beschädigt und kann deshalb nicht genau bestimmt werden, vermutlich handelt es sich aber um eine geflügelte Pfeilspitze. Zudem wurden noch vier Schlagsteine aus Felsgestein aufgelesen. Etwas ungewöhnlich im diesjährigen Fundspektrum sind ein Stück Eisen-schlacke und einige kalzinierte Knochenfragmente. Vermutlich sind diese Funde der benachbarten Fundstelle Vesbeck FStNr. 1 zuzuweisen, von der in der Vergangenheit sowohl Urnenbestattungen als auch Schlackefunde bekannt geworden sind.

F, FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt / T. Piche

**196 Wilkenburg FStNr. 8,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische
Kaiserzeit:**

Im Berichtsjahr wurden auf der Fläche des römischen Marschlagers von Wilkenburg (s. Fundchronik 2017, 121–124 Kat.Nr. 141) ganzjährig systematische Metalldetektorprospektionen durch Mitarbeitende des Regionalreferates Hannover des NLD vorgenommen. Hierbei konnten H. und E. Nagel wie bereits in den Jahren 2017 und 2018 besonders intensiv den nordöstlichen Bereich des Lagers begehen, da dieses große Flurstück zum Anbau von unterschiedlichen Gemüsesorten genutzt wurde, die nach der Ernte z.T. noch eine zweite Einsaat ermöglichen. Das geborgene Fundmaterial bestätigt im Wesentlichen die Ergebnisse der seit Oktober 2015 durchgeführten Detektorbegehungen. Bemerkenswert ist leider eine rezente Ablagerung von modernem Metallschrott und Resten von blauen Plastiksäcken auf einer Parzelle nördlich der „Dicken Riede“.

Die Anzahl der römischen Fundmünzen und der keltischen Kleinerze liegt inzwischen bei über 100 Stücken. Besonders erwähnenswert unter den Neufunden ist ein sehr gut erhaltener Denar des Augustus, der im Jahre 18 v. Chr. von dem Münzmeister Publius Petronius Turpilianus geprägt wurde. Der Denar (RIC I² Nr. 288) hat einen Durchmesser von 1,75 cm und wiegt 3,48 g (Abb. 139). Auf der Vorderseite ist eine Frauenbüste mit Diadem auf dem Kopf und einer Perlenkette dargestellt. Darunter ist in der Umschrift der Name FERON(ia) zu lesen. Es handelt sich um die italische Naturgottheit Feronia, die



Abb. 139 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 196). Römischer Denar des Münzmeisters Publius Petronius Turpilianus aus dem Jahre 18 v. Chr. M. 1,5:1. (Foto: W. Köhne-Wulf)

nicht nur die Göttin der Dämmerung war, sondern zugleich auch die Göttin der Marktplätze und der Märkte. In der Umschrift ist der Name des Münzmeisters (III.VIR) TVRPILIANVS genannt. Auf der Münzrückseite ist ein kniender bärtiger Mann ohne Kopfbedeckung dargestellt, der als Parther zu deuten ist. Mit seiner ausgestreckten rechten Hand übergibt er ein Feldzeichen (signum) des römischen Heeres. Die Umschrift lautet (fehlende Buchstaben ergänzt) CAESAR AVGVSTVS SIGN(is) RECE(ptis) und weist auf den propagandistischen Anlass der Sondermünzprägung hin: die triumphale Rückgabe der im Partherkrieg unter Crassus in der Schlacht bei Carrhae verlorengegangenen Feldzeichen. Diese Schlacht endete im Jahre 53 v. Chr. mit einer der größten Niederlagen des römischen Heeres vor der Varusschlacht. Bei den Kämpfen wurden laut historischer Überlieferung etwa 20.000 Römer getötet, weitere 10.000 Legionäre gerieten in Gefangenschaft. Marcus Licinius Crassus und sein 22-jähriger Sohn Publius wurden von den Parthern getötet. Nur wenigen Truppenteilen gelang die Flucht nach Syrien.

Die Erbeutung der Feldzeichen durch die Parther stellte seitdem für die Römer eine große Demütigung dar, die unbedingt mit politischen oder auch militärischen Mitteln getilgt werden sollte. Im Jahre 44 v. Chr. plante Caesar einen Feldzug gegen die Parther; dieser konnte jedoch wegen seiner Ermordung im März des Jahres nicht mehr durchgeführt werden. Ein weiterer militärischer Vorstoß unter dem Oberbefehl des Marc Anton scheiterte wenige Jahre später. Nach diesen Fehlversuchen gelang dies schließlich mit einem großen Heeresaufgebot, das von Augustus und seinem Stiefsohn Tiberius persönlich angeführt wurde. Im Jahre 21 v. Chr. übergaben die Parther ohne Blutvergießen nicht nur die Feldzeichen, sondern außerdem auch noch einige überle-

bende Kriegsgefangene an Augustus. Die Feldzeichen wurden im Tempel des Mars Ultor in Rom aufgestellt.

Im März und November 2019 wurden zwei geomagnetische Prospektionen im nordwestlichen Bereich des römischen Marschlagers und der direkt nördlich, westlich und südlich daran anschließenden Flächen durchgeführt.

Aus diesem Bereich sind neben den Grabenbefunden des Marschlagers ein bronzezeitlicher Brandgräberfriedhof nachgewiesen und ein weiterer aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der anschließenden römischen Kaiserzeit anhand von Oberflächenbefunden anzunehmen.

Die erste der hier vorgelegten Prospektionen fand im März 2019 statt und wurde im Rahmen einer Lehrveranstaltung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen durchgeführt. Die zweite Untersuchung erfolgte im November 2019 im Auftrag des Regionalreferates Hannover des NLD ebenfalls in Kooperation mit dem Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen. An insgesamt drei Tagen war es möglich, eine Fläche von 4,92 ha geomagnetisch zu untersuchen und eine Bohrkatena anzulegen (Abb. 140 und Abb. 141). Im Vordergrund der ersten Untersuchung stand die Frage, ob eine geophysikalische Prospektion mit einem Fluxgate-Magnetometer geeignet ist, um bei dem vorliegenden Bodenaufbau und den Störsignalen der Umgebung auswertbare Magnetogramme in Hinblick auf mögliche archäologische Strukturen zu erzeugen. Bei Messungen mit einem Cäsiummagnetometer im November 2015 kam es, durch die elektromagnetische Einstrahlung des ca. 3 km entfernten NDR-Sendemasten in Hemmingen-Westerfeld, zu starken Störsignalen im Messbild, welche zwar aufwendig kompensiert werden konnten, was allerdings die Eindringtiefe verringerte. Bei der ersten Messung wurde an einem Tag eine Fläche von 1,55 ha entlang der südwestlichen Seite des zentralen Feldweges und im südöstlichen Zwinkel dieses Feldes prospektiert. Die Untersuchungen wurden begleitet von mehreren Bohrungen entlang des Feldweges (Abb. 141). Nach diesem erfolgreichen Test der Methode lag der Schwerpunkt der zweiten Untersuchung im November auf der Identifizierung weiterer möglicher archäologischer Befunde und vor allem der exakten Lokalisierung des noch unbekanntes Grabenverlaufs des römischen Heerlagers im Nordwesten. Hierbei wurde an zwei Tagen eine Fläche von 3,37 ha im zentralen Bereich sowohl

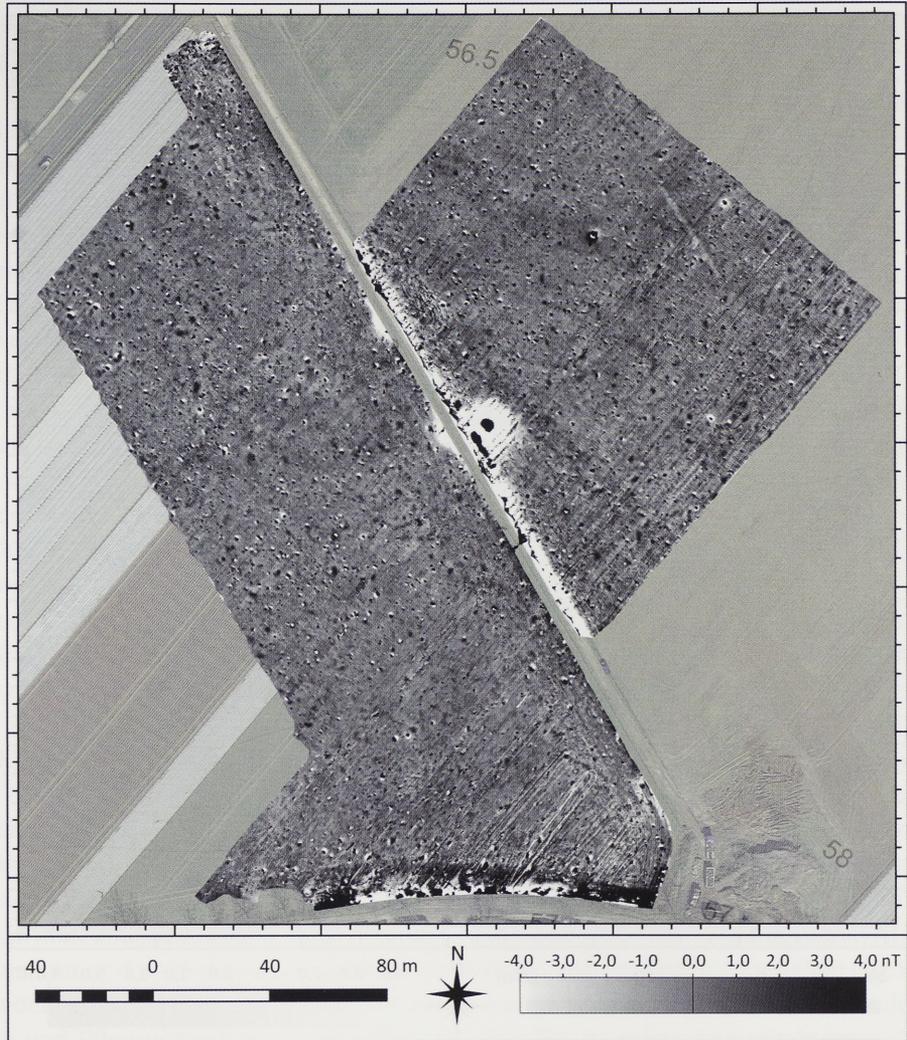


Abb. 140 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 196). Magnetogramm der geomagnetischen Prospektionen. (Grafik: T. Scholz)

nördlich als auch südlich des Feldweges geomagnetisch prospektiert. Aufgrund der starken Niederschläge vor und während der laufenden Messungen war der Boden nordöstlich des Feldweges während beider Messkampagnen stark aufgeweicht, sodass im März 2019 dieses Feld nicht begangen werden konnte und am zweiten Tag der Messung im November 2019 ein Wechsel auf das besser begehbbare Feld südwestlich des Feldweges erfolgte.

Aus der Auswertung der Preußischen Landesaufnahme und dem digitalen Geländemodell ergaben sich einige Hinweise auf die Interpretation der gewonnenen Messbilder (*Titelbild*). So zeigte sich, dass alle drei Bohrungen im Bereich eines ehemaligen Weges angelegt wurden, welcher ca. 15 m nordöstlich und ebenfalls annähernd parallel zum heutigen Feldweg verlief. Dieser stellt sich als sehr

schwache, positive Anomalie mit weichen, unregelmäßigen Kanten dar, welche im nördlichen Teil des Magnetogramms von weiteren, flächigen Anomalien überlagert wird. Die unregelmäßigen Kanten der Anomalie sind wahrscheinlich auf den Wendebereich der landwirtschaftlichen Maschinen an den Feldgrenzen zurückzuführen. Während beider Messkampagnen zeigten sich in diesem Bereich tiefe Fahrspuren und ausgedehnte Wasserflächen. Daher vermitteln die bodenkundlichen Bohrungen nur einen punktuellen Einblick und sind nur für einen begrenzten Bereich aussagekräftig. Die ausgeprägte Homogenität der oberen Horizonte, des vor Ort angetroffenen sandigen Schluffs, dürfte eine Befunderkennung während eines Bodenabtrags stark erschweren. Die ab einer Tiefe von ca. 75 cm festgestellten dunkelbraunen lehmigen Bänder in Wech-

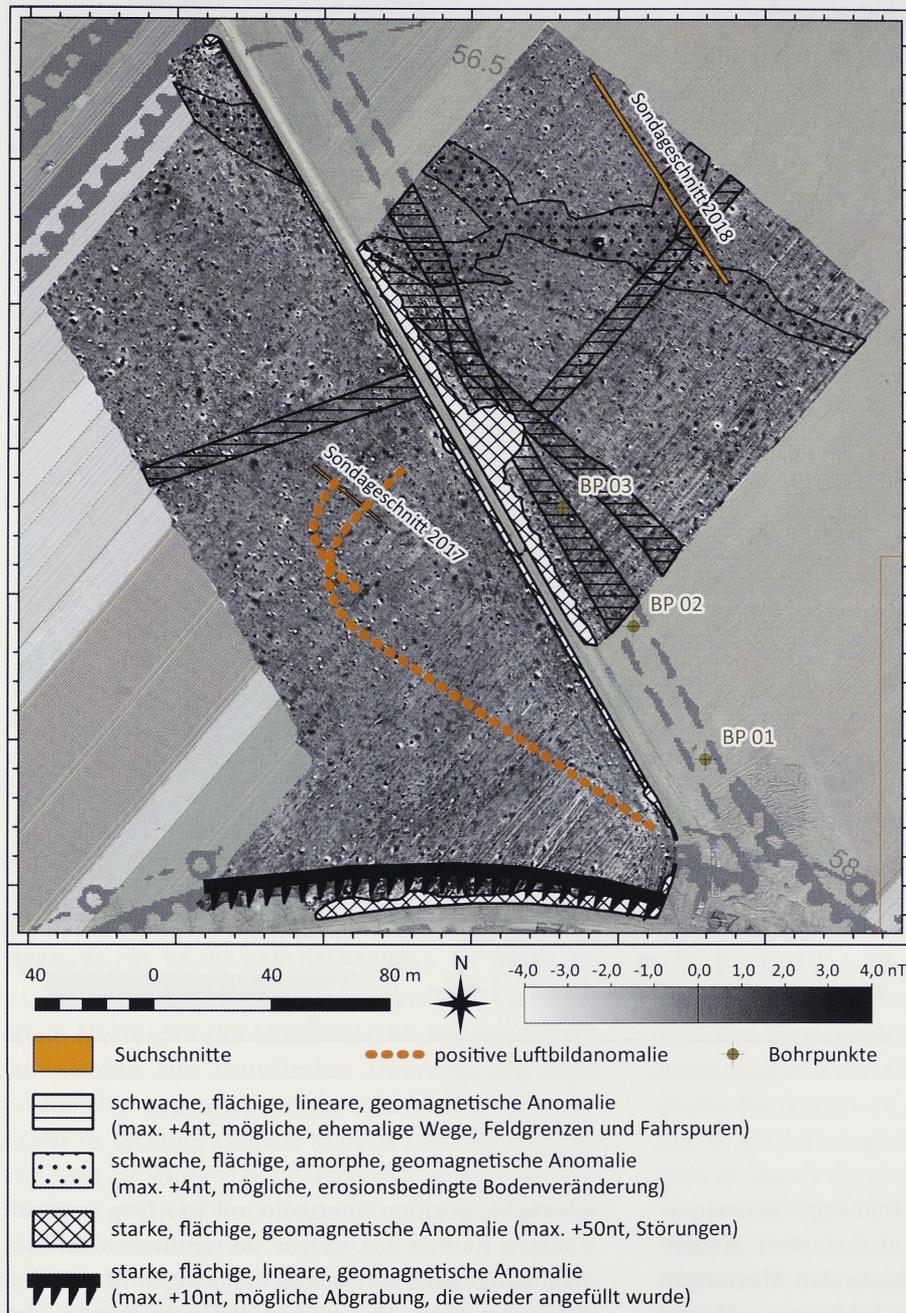


Abb. 141 Wilkenburg FStNr. 8, Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover (Kat.Nr. 196). Magnetogramm der geomagnetischen Prospektionen mit Preußischer Landesaufnahme, Bohrpunkten, Störungen, flächigen Anomalien und Suchschnitten sowie Bewuchsanomalien im Luftbild. (Grafik: T. Scholz)

sellagen mit rötlich-braunem sandigem Schluff sind wahrscheinlich auf einzelne Überflutungsereignisse zurückzuführen.

Auf einen weiteren viel befahrenen Bereich ist wahrscheinlich auch ein weiterer NW-SO orientierter Streifen, einer schwachen, positiven Anomalie, zurückzuführen (Abb. 141). Dieser beginnt im Norden am modernen Feldweg und verläuft Richtung Südosten. Seine Verlängerung nach Süden ist auch

auf den aktuellen Satellitenbildern zu erkennen. Es ist zu vermuten, dass dies auf eine häufig genutzte Zuwegung zum östlich gelegenen Teil des Ackers hinweist. Weiterhin zeigte sich die Verlängerung eines ehemaligen Weges, welcher sich von der Mitte des Feldweges ausgehend in nordöstlicher Richtung quer über das gesamte Feld bis zur Fortführung als rezenter Weg namens „Dicken Riede“ bis zum Ortskern von Wilkenburg erstreckt. Dieser und auch ein

quer über das südliche Feld verlaufender Weg zeigt sich als sehr schwache und diffuse Veränderung im Messbild. Auch im digitalen Geländemodell ist die kleine Geländeerhöhung des ehemaligen Wegedamms noch zu erkennen. Eine weitere schwach positive, flächig-amorphe Anomalie verläuft in West-Ost-Ausrichtung über den nördlichen Teil des Magnetogramms. Anhand des digitalen Geländemodells lässt sich sehr gut nachvollziehen, dass dieser Verlauf eine schwache Geländekante wiedergibt. Aufgrund dieser Lage und der amorphen Form handelt es sich bei dieser Anomalie möglicherweise um einen kleinen, ehemaligen Bach oder eine Erosionsrinne, welche die im Westen liegenden Niederungsgebiete in Richtung der Leine entwässerte. Besonders bemerkenswert ist die Übereinstimmung der an der südlichen Feldgrenze gewonnenen Messdaten mit einem in der Preußischen Landesaufnahme verzeichneten Abhang. Dieser Abhang ist nach dem digitalen Geländemodell heute nicht mehr vorhanden und das angefüllte Material setzt sich als flächige positive Anomalie mit einer klaren Grenze auf dem Messbild ab.

Das gesamte Areal ist durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung als Gemüseanbaufläche stark rezent überprägt. Dies zeigt sich sowohl in diversen Luftbildern als auch in den Magnetogrammen. Die teilweise starken, linearen und an den Enden abgerundeten Anomalien deuten auf die rezente Überprägung durch tiefe Fahr- und Pflugspuren hin, auch wenn diese obertägig nicht mehr zu erkennen sind. Weiterhin verteilen sich sehr viele kleine Dipol-Anomalien, welche auf Metallobjekte im Boden hinweisen, regellos über die gesamte untersuchte Fläche (*Abb. 141*). An den Feldgrenzen zeigen sich einige erwartbare Störungen (*Abb. 140* und *141*). Die Ursache der starken Störung ganz im Süden der Untersuchungsfläche ist in dem dortigen Metallzaun zu suchen. Die mittig auf dem Feldweg gelegene, große, starke negative Störung wird durch einen massiven Kanalisationsdeckel verursacht. Dieser stört das geomagnetische Messbild in einem Umkreis von mindestens 10 m. Die weiteren flächigen Störungen entlang der Nordseite des Feldweges sind höchstwahrscheinlich auf den Abwasserkanal oder Versorgungsleitungen zurückzuführen. Anders als die Homogenität der obersten Bodenhorizonte vermuten lässt, ist das Messbild sehr heterogen und regellos – eindeutige, größere Strukturen lassen sich nicht erkennen. Die Interpretation der Messdaten wird zusätzlich durch die sehr schwache Signalstärke mögli-

cher, archäologisch relevanter Anomalien von meist unter ± 2 nT erschwert. Sogar die erst 2017 und 2018 angelegten und wiederverfüllten Sondageschnitte zeichnen sich stellenweise kaum in den Messbildern ab (vgl. *Abb. 140* und *Abb. 141*). Der bei einer geomagnetischen Untersuchung anhand der Fluxgate-Messmethode erzeugte Kontrast scheint bei den vorliegenden Bodenverhältnissen nur knapp über der Nachweisgrenze möglicher archäologisch relevanter Strukturen zu liegen.

Nichtsdestotrotz konnten mindestens 135 größere, rundliche und sehr schwach positive Anomalien mit einem Durchmesser größer als 2 m identifiziert werden. Bei diesen könnte es sich um mögliche Grubenbefunde handeln (*Titelbild*). Deren Verteilung auf die Flächen zu beiden Seiten des Weges stellt sich recht unterschiedlich dar. Auf der südwestlichen Fläche nimmt die Anzahl dieser Anomalien nach Norden stark zu. Auf der gegenüberliegenden Fläche nimmt deren Konzentration nach Norden hin stark ab. Bei diesen Anomalien muss leider unklar bleiben, ob es sich um archäologisch relevante Befunde oder ehemalige Baumwurzelgruben handelt. Neben diesen größeren, rundlichen positiven Anomalien zeigt sich eine große Anzahl kleinerer Anomalien mit ähnlicher magnetischer Signatur. Strukturen, Muster oder gar Reihen mit gleichen Abständen zueinander sind bei diesen Anomalien ebenfalls nicht zu identifizieren. Nur auf dem Messbild der südwestlichen Fläche geben sich mindestens 17 schwach positive, halbringförmige Anomalien mit einem Durchmesser von durchschnittlich 12–16 m zu erkennen (*Titelbild*). Bei diesen äußerst schwach nachgewiesenen geomagnetischen Anomalien könnte es sich um mögliche Grabhügelreste handeln, wobei drei dieser geomagnetischen Signaturen zusätzlich einen möglichen großen, zentralen Grubenbefund aufweisen. Von besonderem Interesse ist hierbei eine U-förmige, lineare Struktur im zentralen Bereich des südwestlichen Feldes. Diese Nord-Süd orientierte, schwach positive, lineare Anomalie weist eine einheitliche Breite von 11,1 m und eine nachgewiesene Länge von 16,3 m auf. Ein nördlicher Abschluss ist nicht nachweisbar, da sich dort eine halbringförmige Anomalie befindet. Bei diesem U-förmigen geomagnetischen Befund könnte es sich um wandbegleitende Gräben eines ehemaligen Gebäudes handeln, weitere innere Strukturen sind allerdings nicht zu erkennen. Abgesehen von zwei kürzeren Teilstücken, die parallel zueinander verlaufen, verteilen sich die weiteren 14 linearen Anomalien

regellos über die Messfläche, wobei sich im nördlichen Drittel keine dieser Strukturen nachweisen ließen. Die nördlichste an den Enden leicht gebogene, lineare Anomalie wird durch den Verlauf des ehemaligen Weges unterbrochen und dürfte demnach älter sein als der Weg.

Ganz im Süden der Untersuchungsfläche konnte eine schwach positive lineare Anomalie nachgewiesen werden, welche größtenteils mit dem NW-SO ausgerichteten Luftbildbefund des Umfassunggrabens des römischen Heerlagers übereinstimmt (*Abb. 141* und *Titelbild*). Diese lineare Anomalie weist eine Breite von max. 2,2m auf und konnte auf einer Länge von 56,5m nachgewiesen werden. Nach einer 9,1m breiten Unterbrechung folgt eine mögliche Verlängerung um weitere 22,7m. Insgesamt ergibt sich dadurch eine Gesamtlänge von 88,3m. Weiter im Nordwesten ist keine Verlängerung dieser linearen Anomalie mehr nachzuweisen. Die westliche, abgerundete Ecke des römischen Marschlagers ist also ebenso wenig in den Messbildern zu erkennen, wie der nordwestliche Abschluss des Umfassunggrabens. Der geomagnetische Nachweis des Grabens endet in dem Bereich einer Geländekante auf der Höhenlage von + 57,9m NN. Es ist zu vermuten, dass erosionsbedingt – vielleicht unterstützt durch mehrere Überschwemmungsereignisse und die darauffolgende maschinelle Landwirtschaft – auf der höher gelegenen nördlichen Fläche bereits so viel Bodenmaterial abgetragen wurde, dass sich der nördliche Teil des Umfassunggrabens nicht mehr erhalten hat. Ein Sondageschnitt des Grabens im Bereich dieser Geländekante könnte in Bezug auf den Erhaltungszustand weitere Informationen liefern.

Lit.: HASSMANN/ORTISI/WULF 2016: H. Haßmann/S. Ortisi/F-W. Wulf, Römer vor Hannover. Das augusteische Marschlager von Wilkenburg. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 4, 2016, 190–193. – RIC 62, Nr. 288, Pl. 5. – WULF 2018: F-W. Wulf, Zu den Münzen aus dem augusteischen römischen Marschlager von Wilkenburg, Stadt Hemmingen, Region Hannover. In: R. Lehmann/K. Hagemann/H. Haßmann (Hrsg.), Von Drusus bis Maximinus Thrax – Römer in Norddeutschland. Festschrift zum achtzigsten Geburtstag von Wilhelm Dräger. FAN-Schriftenreihe 1 (Hannover 2018) 126–129. – WULF 2018: F-W. Wulf, Im Luftbild erkannt – Das römische Marschlager von Wilkenburg. AiN 21, 2018, 102–105.
F: E. Nagel /H. Nagel (NLD, Regionalreferat Hannover); FM: F-W. Wulf (NLD, Regionalreferat Hanno-

ver)/T. Scholz, Delligsen; FV: zzt. NLD, Regionalreferat Hannover
T. Scholz/F-W. Wulf

**197 Wilkenburg FStNr. 15,
Gde. Stadt Hemmingen, Region Hannover
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Auf dem Grundstück „An der Weide Nr. 1“ sollte eine Doppelhaushälfte errichtet werden. Im Zuge der Baumaßnahme wurde der Abtrag für die Bodenplatte der östlichen Doppelhaushälfte sowie die Einfahrt von der Straße „Am Burggraben“ archäologisch begleitet. Da mit dem freigelegten Planum bereits die max. Eingriffstiefe erreicht war, wurden die Befunde nur in der Fläche dokumentiert und anschließend mittels Pürckhauerbohrung in ihrer Tiefe erfasst. Die Grabungsgrenzen der bereits vorab unbegleitet ausgehobenen Baugrube der westlichen Doppelhaushälfte sowie die mit Mineralgemisch aufgefüllte Zuwegung von Westen wurden eingemessen. Nach Abschluss der Dokumentation wurden die Befunde mit Geoflies abgedeckt und verblieben im Boden.

Im Norden der Fläche zeichnete sich eine Ost-West verlaufende Grabenstruktur ab, deren Südgrenze erfasst werden konnte. Südlich davon lagen acht Pfostengruben, 18 Siedlungsgruben sowie eine kleinere Grabenstruktur.

Nur aus drei Grubenbefunden konnten Keramikfragmente der frühen Neuzeit bzw. Neuzeit und vereinzelt Tierknochen geborgen werden. Weiteres Fundmaterial, darunter ein Ofenkachelfragment des 17. Jhs., eine Randscherbe harter grauer Irdenware sowie weitere Fragmente frühneuzeitlicher Keramik, wurde als Lesefunde aus dem Bereich über dem großen Grabenbefund geborgen. Bei diesem Graben scheint es sich um einen alten Bachlauf zu handeln, dessen endgültige Tiefe nicht bestimmt werden konnte, der jedoch tiefer als ca. 1,2m war. Alle anderen Befunde scheinen auf die Parzellennutzung durch den hier bestehenden frühneuzeitlichen Hof zurückzuführen zu sein. Eine Funktionszuweisung kann bei den Siedlungsgruben nicht erfolgen, gleichwohl es sich bei einem Befund, der eine Tiefe über 1,2m aufwies, möglicherweise um einen Brunnen handelte.

F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner